

Veltheim

Ein Weinbauerndorf in der Stadt



Veltheim
- Vom frühmittelalterlichen Dorf
zum Winterthurer Vorort

«Im Winter rückt man näher zusammen»
Das «Tambürlihuus»
- Ein Veltheimer Bauernhaus

Die reformierte Kirche in Veltheim
- Eine Dorfkirche mit über 1000
Jahren Baugeschichte



Samstag 13. September 2003
Europäischer Tag des Denkmals

Stadt Winterthur
Departement Bau Denkmalpflege





Veltheim – ein Weinbauerndorf in der Stadt

Veltheim gehört zu den schönsten und am besten erhaltenen ehemaligen Dörfern der 1922 eingemeindeten ehemaligen Vororte Winterthurs. Die Führungen und Ausstellungen geben Einblick in die Geschichte des Ortes Veltheim, seiner Bewohnerinnen und Bewohner und ihrer Häuser. Im Zentrum des Dorfes steht als „ideeller Mittelpunkt“ die Kirche mit ihren gotischen Fresken. Erstmals werden Glasgemälde aus der Kirche Veltheim, die vor hundert Jahren an das Landesmuseum verkauft wurden, wieder in Veltheim zu sehen sein. In die Geschichte des Fensterglases von den Römern bis in die jüngste Vergangenheit führt eine Ausstellung der Kantonsarchäologie ein.

Veltheim besitzt immer noch Rebberge, die früher wichtige Existenzgrundlage der Bauern waren und heute von den VOLG Weinkellereien gepflegt werden. Die Weinrebenkultivierung und –verarbeitung kann deshalb auch am Tag des Denkmals miterlebt werden.

Konzerte in der Kirche Veltheim bereichern das Programm: Das Mittagskonzert ist Veltheim als ehemaligem Marienwallfahrtsort gewidmet, das Abendkonzert bringt stimmungsvolle Streichquartette zur Aufführung.

Übersichtsplan Veranstaltungsorte Winterthur-Veltheim

- 1** Reformierte Kirche Veltheim
- 2** Quartierzentrum Veltheim,
Bachtelstrasse 71 und
Informationsstand Veltheim
- 3** VOLG Weinkellereien, Feldstrasse 16, vor
der alten Trotte
- 4** Bibliothek Veltheim, Trottenstrasse 1
- 5** Trottenstrasse 5

Inhalt

- **Die reformierte Kirche in Veltheim**
 Eine Dorfkirche mit über 1000 Jahren Baugeschichte und einer wertvollen spätgotischen Ausmalung
 von *Dr. Felicia Schmaedecke* Seite 17
- **«Es wäre besser gewesen, ich hätte etwas in den Schriften gefunden»**
 Erste archäologische Forschung in der Kirche Veltheim
 von *Andrea Tiziani* Seite 20
- **«Die Sache mit dem Verkauf ist nämlich keineswegs so unbeanstandet verlaufen ...»**
 Die ehemaligen Glasscheiben aus der Kirche von Veltheim
 von *Dr. Daniel Schneller* Seite 22
- **Von der Dorfkirche zum Wallfahrtsort**
 von *Andrea Tiziani* Seite 25
- **Das Atelier des Malers Hans Schoellhorn**
 von *Urs Widmer* Seite 26
- **Licht ins Dunkel**
 Fenster aus Glas zwischen Römer- und Neuzeit
 von *Lotti Frascoli und Beat Horisberger* Seite 27
- **Im Detail liegt die Geschichte**
 Eine Spurensuche für Kinder
 von *Andrea Tiziani* Seite 29
- **Wettbewerb**
 Wer kennt Veltheim? letzte Seite
- **Programm zum Tag des Denkmals**
 Veltheim -
 Ein Weinbauerdorf in der Stadt Seite 2
- **Geleitwort**
 von *Stadtrat Reinhard Stahel* Seite 3
- **Spuren von Menschen in Veltheim von der Jungsteinzeit bis ins Frühmittelalter**
 von *Dr. Renata Winderl* Seite 4
- **Veltheim - vom frühmittelalterlichen Dorf zum Winterthurer Vorort**
 von *Peter Albertin* Seite 5
- **«Im Winter rückt man näher zusammen...»**
 Das «Tambürlihuus» - ein Veltheimer Bauernhaus
 von *Caspar Hesse* Seite 9
- **Das Veltheimer Armenhaus an der Ausserdorfstrasse**
 von *Dieter Langhard* Seite 12
- **Die «Burg», die ein Speicher war...**
 Landwirtschaftliche Bauten des 16. Jahrhunderts in Veltheim
 von *Heinz Pantli* Seite 14
- **Reb- und Weinbau in Veltheim**
 von *Thomas Wettach* Seite 15

Titelblatt:
 Ausserdorfstrasse 3
 um 1900
 (Foto Stadtbibliothek Winterthur)

Impressum

Herausgegeben von der
 Abteilung Denkmalpflege
 der Stadt Winterthur,
 Departement Bau
 Auflage 45 000
 Druck: Ziegler Druck- und
 Verlags-AG Winterthur

Zu beziehen bei der
 Denkmalpflege der Stadt
 Winterthur,
 Technikumstrasse 81,
 Postfach, 8402 Winterthur,
 Tel. 052 267 54 22
 E-mail: rosita.leupp@win.ch

Programm Europäischer Tag des Denkmals
in Winterthur,
13. September 2003

Veltheim - ein Weinbauerndorf in der Stadt

■ *Samstag, 10.00 bis 10.45 Uhr*

**Offizielle Eröffnung in der Dorfkirche
Veltheim mit Stadtpräsident Ernst
Wohlwend, Dr. Renata Windler
(Kantonsarchäologie Zürich) und Dr.
Daniel Schneller (Denkmalpfleger Stadt
Winterthur)**

anschliessend Apéro

Einführung zum Thema des Tages:
Archäologie und Denkmalpflege in Veltheim
Wo: Reformierte Kirche Winterthur Veltheim

■ *Samstag, 12.30 Uhr*

**Mittagskonzert in der Dorfkirche
Veltheim** «Veltheim als Marienwallfahrtsort»
Lieder von Max Reger, Francesco Cavalli,
Henry Purcell, Arthur Honegger, Frank Martin
und Orgelwerke von Peter Eben.
Christoph Germann, Orgel,
Dorothee Labusch, Mezzosopran
Wo: Reformierte Kirche Winterthur Veltheim

■ *Samstag, 17.00 bis 17.45 Uhr*

**Abschlusskonzert in der Dorfkirche
Veltheim**

Frank Martin, Streichquartett (1966/67) und
Antonín Dvořák, «Amerikanisches
Streichquartett» (1893).
Sarastro-Quartett, Winterthur
Wo: Reformierte Kirche Winterthur Veltheim

■ *Samstag, 10.00 bis 17.00 Uhr*

Ausstellungen:

- **Fensterglas – archäologische Funde aus
der Römerzeit, Mittelalter und Neuzeit -**
- **Glasgemälde aus der Dorfkirche Veltheim**
(aus dem Bestand des Landesmuseums)
*Wo: Quartierzentrum Veltheim,
Bachtelstrasse 71*

■ *Samstag, 10.00 bis 17.00 Uhr*

**Festwirtschaft
der VOLG Weinkellereien**

*Wo: im Gallispitz
(bei schönem Wetter)*

■ *Samstag, 9.00 bis 16.00 Uhr*

Informationsstände

- *Veltheim, Quartierzentrum, Bachtelstrasse 71*
- *Neumarkt, Altstadt Winterthur*

Führungen am Samstag, 13. September

- *11.00 bis 12.00 Uhr*
- *14.00 bis 15.00 Uhr*
- *15.30 bis 16.30 Uhr*

■ **Veltheim – ein Ort im Wandel der Zeit**

(Peter Albertin, Bauforscher)
*Treffpunkt: vor der Bibliothek Veltheim,
Trottenstrasse 1*

■ **Die Dorfkirche Veltheim**

(Dr. Felicia Schmaedecke,
Kunsthistorikerin)
Treffpunkt: bei der Kirche

■ **«Die Burg, die ein Speicher war »**
ein Rundgang zum Thema Landwirtschaft in
Veltheim

(Heinz Pantli, Bauforscher)
*Anmeldung an einem der Informationsstände
erforderlich. Beschränkte Teilnehmerzahl.*

■ **Das «Tambürlihuus»
ein Veltheimer Bauernhaus**
(Flurina Pescatore, Denkmalpflege
Winterthur)

*Anmeldung an einem der Informationsstände
erforderlich. Beschränkte Teilnehmerzahl.*

■ **Das Veltheimer Armenhaus**

(Dr. D. Schneller, Denkmalpfleger,
G. Narmania und D. Rhyner, Architekten)
*Anmeldung an einem der Informationsstände
erforderlich. Beschränkte Teilnehmerzahl.*

■ **Der Rebbeg «Gallispitz»**

Rebbau und Weinkelterung in Veltheim
(VOLG Weinkellereien)
Treffpunkt: Vor dem Haus Trottenstrasse 5

■ **Besichtigung Weinkeller**

der VOLG Weinkellereien
*Treffpunkt: VOLG Weinkellereien,
Feldstrasse 16, vor der alten Trotte*

■ **Das Atelier des Malers Hans Schoellhorn**

(Urs Widmer)
*Treffpunkt: Vor dem Atelier,
Wolfensbergstrasse 59*

■ **Spurensuche (Kinderprogramm)**

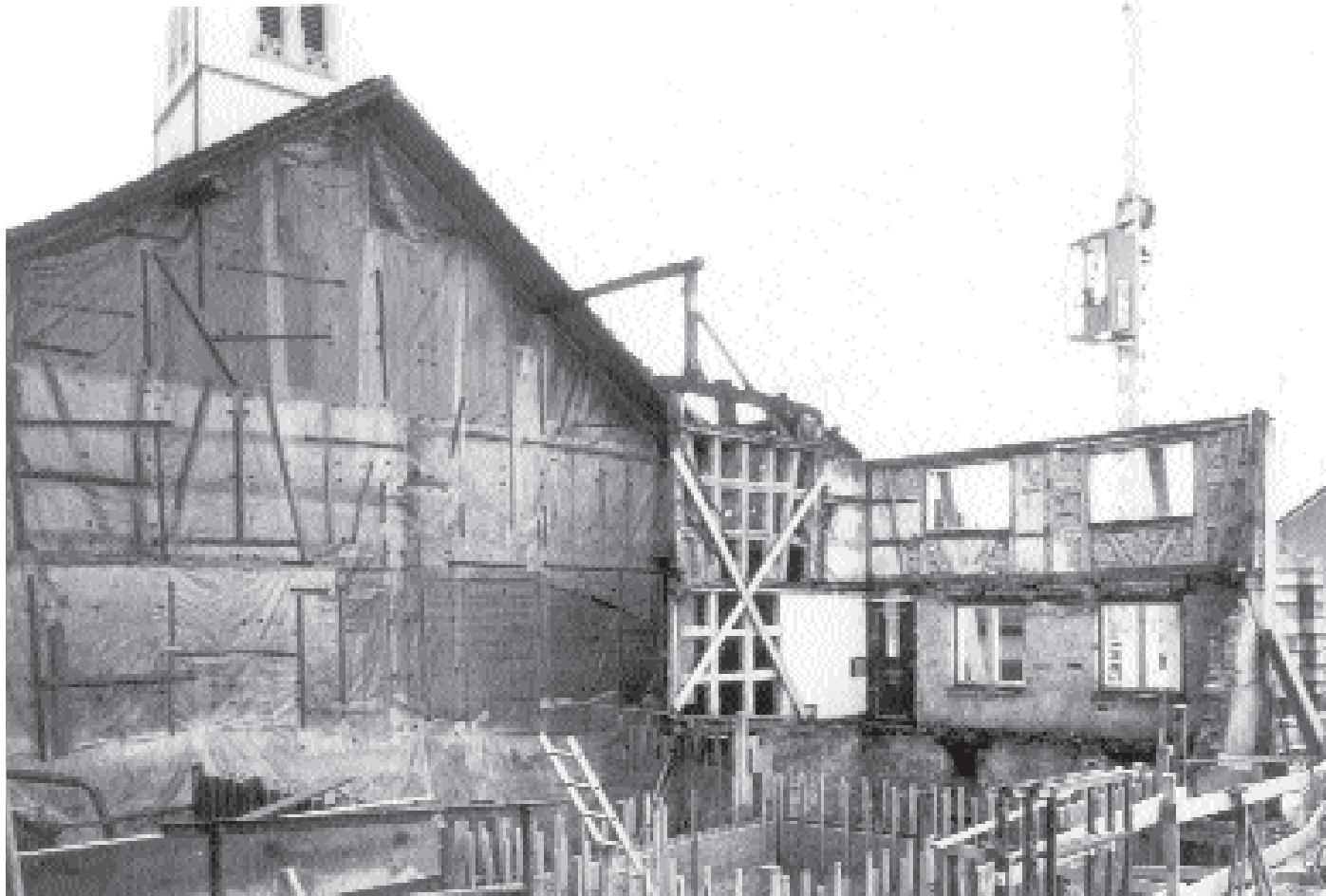
(Lotti Frascoli, Andrea Tiziani,
Kantonsarchäologie)
Treffpunkt: Quartierzentrum Veltheim,

*Organisation und
Durchführung:
Denkmalpflege der Stadt
Winterthur in
Zusammenarbeit mit der
Kantonsarchäologie
Zürich.*

■ **Shuttle-Bus Service**
zwischen Veltheim,
Dorfplatz und Neumarkt,
Altstadt Winterthur

*Abfahrt Neumarkt:
10.45, 12.15 und
15.15 Uhr*

*Abfahrt Veltheim:
12.00, 15.00 und
16.45 Uhr*



***Geleitwort zum Europäischen Tag des Denkmals
von Stadtrat Reinhard Stahel, Vorsteher des Departements Bau***

Der Europäische Tag des Denkmals 2003 ist in Winterthur dem ehemaligen Weinbauerdorf Veltheim gewidmet. Zweifellos besitzt Veltheim einen der schönsten Dorfkern der 1922 in die Stadt Winterthur eingemeindeten ehemaligen Dörfer. Damit die Wohnlichkeit und die hohe Lebensqualität Veltheims weiterhin bestehen bleiben, wurde der Ortskern als Kernzone von kantonaler Bedeutung eingestuft und wertvolle Einzelbauten in das Inventar schutzwürdiger Baudenkmäler der Stadt Winterthur aufgenommen.

Auf den ersten Blick ist es erstaunlich, dass trotz der rasanten Entwicklung, die die Stadt im 20. Jahrhundert erlebt hat, das alte Bauerndorf in seiner äusseren Erscheinung noch so gut erhalten ist. Dennoch: auch in Veltheim wurden im letzten Jahrhundert rund 30 Bauten von insgesamt etwa 80 abgebrochen oder weitgehend ausgekernt. Damit diese Entwicklung nicht ungebrochen fortschreitet, benötigen die Bauarbeiten im Dorfkern eine sorgfältige

Begleitung durch die Denkmalpflege. Zwei besonders gelungene Renovationen von Bauernhäusern in Veltheim, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, zeigen beispielhaft, wie mit alter Bausubstanz schonend und ökonomisch umgegangen werden kann, ohne dass auf die Bequemlichkeiten des modernen Lebensalltags verzichtet werden muss. Beide Häuser, das "Tambürlihuus" und das ehemalige Armenhaus Veltheims, stehen am Tag des Denkmals zur Besichtigung offen.

Ich wünsche Ihnen bei den vielfältigen Anlässen zum Europäischen Tag des Denkmals viel Vergnügen und neue Erkenntnisse!

Reinhard Stahel, Stadtrat

*Oben:
Ehemaliges Kleinbauernhaus an der Felsendorfstrasse: 30 von insgesamt etwa 80 Bauten des Dorfkerns von Veltheim wurden im letzten Jahrhundert abgebrochen oder weitgehend ausgekernt.
(Foto Stadtbibliothek Winterthur)*



Dr. Renata Windler, Kantonsarchäologie Zürich

Spuren von Menschen in Veltheim von der Jungsteinzeit bis ins Frühmittelalter

Das Gebiet am Südfuss des Wolfensberges ist schon seit langem besiedelt. Älteste archäologische Funde stammen aus der Jungsteinzeit (ca. 4000-2500 v. Chr.). Im Gegensatz zu Oberwinterthur und zur Altstadt von Winterthur fanden bislang in Veltheim indes keine systematischen archäologischen Untersuchungen statt, einzig in der reformierten Dorfkirche wurde anlässlich der Renovation 1977/78 eine Rettungsgrabung durchgeführt.

So ist denn auch verhältnismässig wenig zur frühen Siedlungsentwicklung Veltheims bekannt. Einzelne urgeschichtliche Funde zeigen aber, dass diese bevorzugte Wohnlage immer wieder Menschen angezogen hat.

Bronzezeitliche Funde im Kunsthandel verkauft
Für die Jungsteinzeit belegen ein Steinbeil und eine Streitaxt die Begehung durch den Menschen. Keramikfunde der Bronzezeit, die bei den Grabungen in der Kirche zum Vorschein kamen, weisen daraufhin, dass bereits um etwa 1500-800 v. Chr. in Veltheim eine Siedlung

bestand. Bemerkenswert ist ein Depot von bronzenen Beilen und einem Gusskuchen von ca. 900 v. Chr., das bereits 1878 im Bereich der Kreuzung von Wiesen-, West- und Bachtelstrasse gefunden wurde. Leider wurde dieser Fundkomplex im Kunsthandel verkauft, heute sind nur noch Teile davon im Museum Lindengut in Winterthur sowie im Bernischen Historischen Museum erhalten.

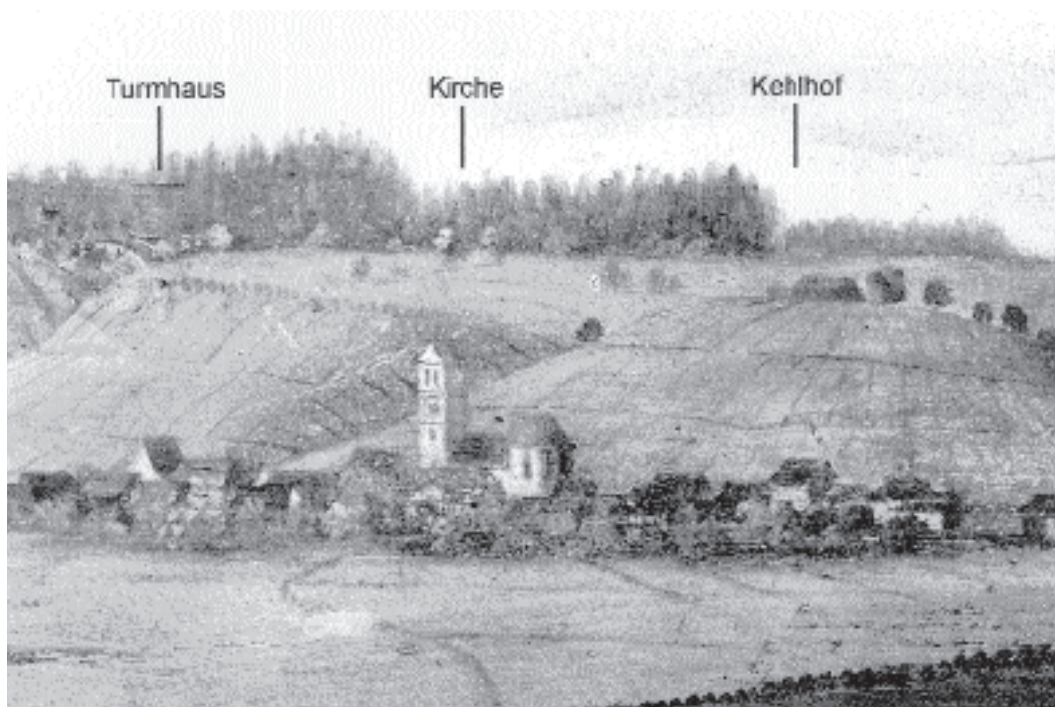
Römer in Veltheim?

In römischer Zeit muss am Fuss des Wolfensberges ein Gutshof bestanden haben, von dem aus den Grabungen in der Kirche zahlreiche Ziegel- und Keramikfragmente sowie als Teil der Gutsanlage ein Wasserbecken bekannt geworden sind. Vielleicht gehört auch ein gut ausgestattetes Brandgrab, das 1926 an der Walkestrasse gefunden wurde, zu dieser Siedlung. Ob sie durchgehend bis ins Frühmittelalter hinein weiterbestand, wissen wir bislang nicht. Sicher ist aber, dass das heutige Veltheim mindestens auf das 7./8. Jh. zurückgeht. In dieser Zeit wurde eine erste Kirche erbaut, und bereits 774 taucht der Ortsname erstmals in einer Urkunde auf.

*Oben:
Bronzene Beile und ein
Gusskuchen des
Depotfundes der Zeit um
900 v. Chr., der 1878 im
Bereich der Kreuzung
Wiesenstrasse/Weststrasse/
Bachtelstrasse entdeckt
wurde
(Foto Kantonsarchäologie
Zürich).*

*Unten:
Ausgrabungen 1977/78 in
der ref. Kirche: In der
Bildmitte ist als rech-
eckige Grube das römische
Wasserbecken zu erkennen
(Foto Kantonsarchäologie
Zürich).*





Peter Albertin, Bauhistoriker Winterthur

Veltheim - vom frühmittelalterlichen Dorf zum Winterthurer Vorort

Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

Veltheim – ein Ort im
Wandel der Zeit

Treffpunkt: vor der
Bibliothek Veltheim,

Veltheim liegt unmittelbar am Fusse des südöstlichen Abhanges des Wolfensberges als Strassendorf an der einstigen Hauptstrasse Winterthur – Wülflingen – Zurzach. Die Niederlassung gründet auf einer wohl Mitte des 6. Jahrhunderts entstandenen frühmittelalterlichen Siedlung unter eigener Verwaltung, wobei über einen allfälligen Veltheimer Ortsadel nichts Schlüssiges bekannt ist.

„Heim am Felde“

Der Ortsname lässt sich mit „Heim am Felde“ deuten, das heisst, die Ebene (das Feld) zwischen dem Wolfensberg, der Eulach und der Stadt Winterthur war derart bedeutend und ertragreich, dass sie einer Nennung wert war. Die Bewirtschaftung der Ackerfluren erfolgte im vorgegebenen Drei-Feldersystem mit der „Lettenzelg“ gegen Wülflingen, der „Bettenzelg“ gegen Ohringen und der „Zelg“ gegen Winterthur, wie die Äcker mit den alten Flurnamen bezeichnet waren. Nebst Ackerbau war für Veltheim der Weinbau von besonderer Bedeutung – was sich in einer relativ hohen Bevölkerungszahl auf engstem Siedlungsraum ausdrückt.

Veltheim im Frühmittelalter

Aus der Frühzeit der Siedlung stammen zumindest ihrer Lage nach ein Turmhaus

(Trottenstrasse 5), die Kirche und der Kehlhof (Bachtelstrasse 52-56) als Verwaltungssitz eines Grundherrn. Die Kirchenpfund (Vermögen der Kirche) besass Wesentliches an Fluren. So steht heute das 1952/53 erbaute Kirchgemeindehaus (hinter Feldstrasse 4-6) auf jahrhundertealtem Kirchenbesitz. Die frühen Hofstätten drängen sich an den Hangfuss und entlang der Felsenhofstrasse als ältester Hauptstrasse.

774 schenkt ein alemannischer Grundbesitzer Blitgaer unter Gütern rund um Winterthur auch Besitzungen in Veltheim dem Kloster St. Gallen, womit Veltheim erstmals aktenkundig wird. Nebst dem Kloster St. Gallen besitzen auch das Domstift Konstanz und die Abtei Reichenau hier Güter. Die Kirche entsteht um 800. Kirchlich gehört Veltheim bis zur Reformation zum Bistum Konstanz.

Kyburger und Habsburger

1230 erwirbt Graf Hartmann IV. von Kyburg das Dorf Veltheim. Nach dessen Tode fallen die Eigentumsrechte an seine Witwe Margaretha, was Graf Rudolf von Habsburg allerdings anfiicht – und ein 1279 erstelltes Verzeichnis über Einkünfte im habsburgischen Amt Winterthur nennt in Veltheim als habsburgisches Eigentum den Kehlhof, 10 ½ Schuppen (Bauerngüter zu je etwa 3 bis 4 ha Ackerland), einen Acker, zwei Hofstätten und eine Mühle

Oben:

Veltheim um 1750,
Wandmalerei von
Christoph Kuhn als wohl
älteste Abbildung
Veltheims. Hervorgehoben
sind das Turmhaus
Trottenstrasse 5, die Kirche
und der Kehlhof
Bachtelstrasse 52-56,
(Foto Stadtbibliothek
Winterthur, Bild im
Museum Lindengut).

(stand wohl an der Eulach).

1288/90 und um 1305 erfolgen abermals habsburgische Eigentumsauflistungen. Das ausführliche Verzeichnis von 1305 nennt an habsburgischen Besitzungen in Veltheim nun den Kehlhof, 15 Schupposen, eine Mühle, zwei Äcker, zwei Hofstätten, einen Weingarten sowie die Höfe Achern und Lindberg.

1452 geht die Grafschaft Kyburg von den Habsburgern endgültig an die Stadt Zürich über.

1467 nennt ein Steuerregister 16 Haushaltungen, woraus auf eine Bevölkerung von etwa 70 bis 80 Personen geschätzt werden kann.

Von der Reformation zur Franzosenzeit

Im 16./18. Jahrhundert konsolidiert sich die Siedlung. Es entstehen grössere Bauernhöfe unter steilen, partiell abgewalmten Ziegeldächern (so Trottenstrasse 2-4 und Bachtelstrasse 90-96).

1525 wird die Pfarrei Veltheim reformiert. 1566 zeichnet Jos. Murer die Landschaft und Siedlung Veltheim noch ohne direkte Wülflingerstrasse, doch 1664/67 stellt Hans Conrad Gyger die begradigte Wülflingerstrasse dar, womit Veltheim nun vom sich durch die Felsenhofstrasse zwängenden Verkehr Winterthur- Zurzach entlastet wird. 1566/69 nennt ein Urbar die der Kyburg zinspflichtigen Güter: insgesamt 21 Schupposen, wobei der von Hans Keller bewirtschaftete Kehlhof 6 Schupposen entspricht.

1775 wird ein neues Pfarrhaus gebaut. Kurz vor dem Ende des Ancien Régime baut sich die Gemeinde 1799 ihr erstes Schulhäuschen (Trottenstrasse 1). Die alte Zeit endet für Veltheim in der militärischen Besetzung durch französische und danach durch kaiserliche Truppen, beides im Mai 1799. Der Liegenschaftskataster von 1799 verzeichnet 52 Häuser und Trotten mit 80 Haushaltungen, 443 Einwohner, 8 Pferde, 25 Ochsen und 62 Kühe; statistisch gesehen hält sich jede Familie lediglich eine Kuh oder einen Ochsen.

Vom Aufschwung im 19. Jahrhundert zur Eingemeindung

Das 19. Jahrhundert bringt Veltheim wesentliche bauliche und bevölkerungsstrukturelle Änderungen, dabei beginnt das Jahrhundert noch ausschliesslich landwirtschaftsbezogen. Missernten verursachen 1816/17 eine grosse Teuerung und Hungersnot. 1827 entsteht ein zweites Schulhaus (Bachtelstrasse 76). In den 1830er-Jahren fallen die mittelalterlichen Lebensverhältnisse und auch der Zwang zur Drei-Felder-Wirtschaft – damit werden die Bauern zu selbständigen und besitzenden Unternehmern. Zugleich verschwinden die mit-



Links oben:
Die Wandmalerei von
Christoph Kuhn aus dem
ehemaligen Amtshaus zeigt
Veltheim um 1765 (heute
im Museum Lindengut)
(Foto Stadtbibliothek
Winterthur)

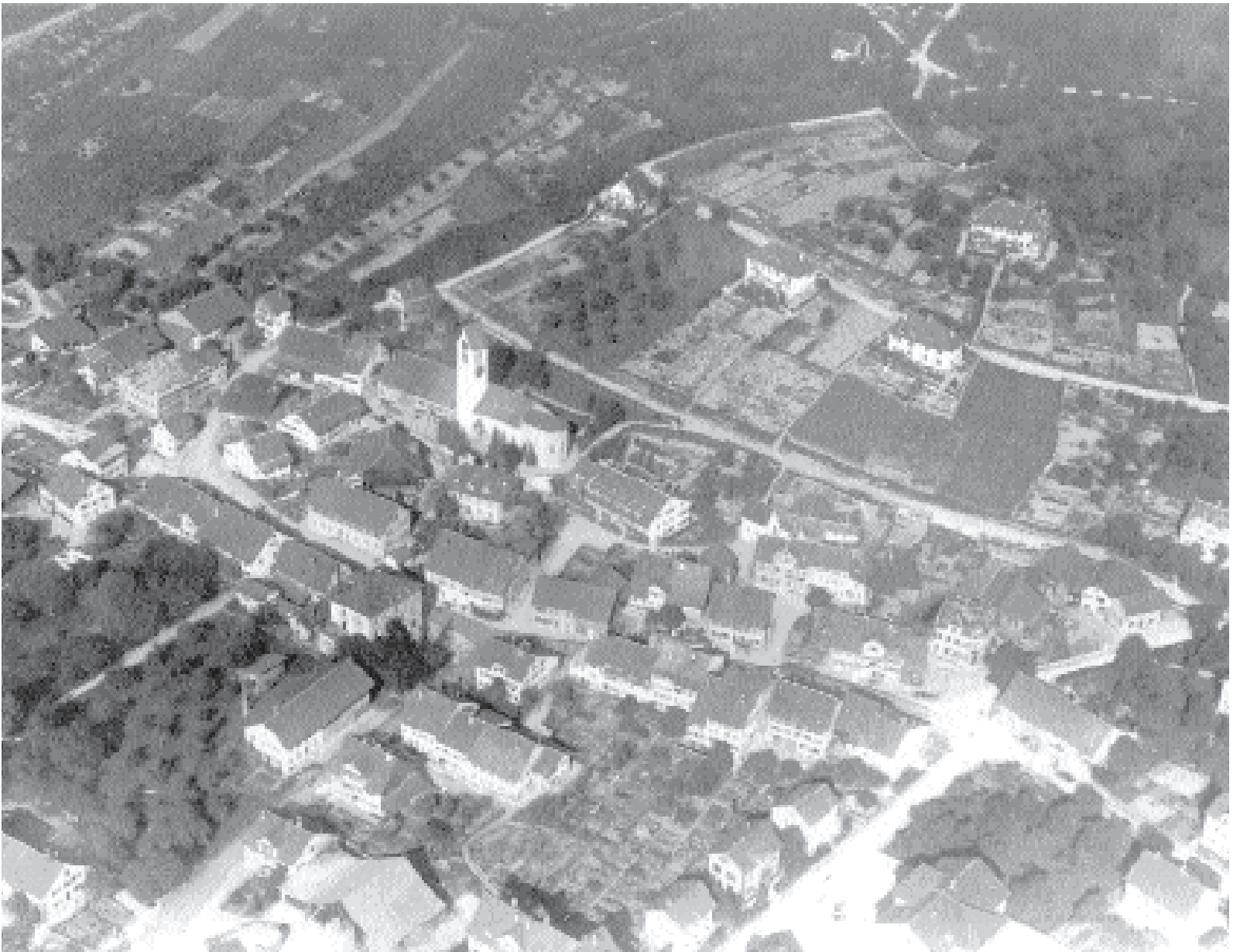
Links unten:
Blick von Osten auf
Veltheim. Wandmalerei
im Balustergarten
(Foto Stadtbibliothek
Winterthur)

Rechts oben:
Veltheim von Süden auf
einer Lithographie von
Emanuel Labhart
(Foto Stadtbibliothek
Winterthur)

Rechts Mitte:
Veltheim von Osten.
Fotografie von 1869. Der
alte Dorfbereich ist noch
kompakt, an der
Löwenstrasse entstehen
erste Neubauten (Foto
Stadtbibliothek Winterthur)

Rechts unten:
Blick vom Wiesengrund auf
Veltheim. Postkarte um
1900. Das Dorf ist mit der
Stadt zusammengewachsen.
(Foto Stadtbibliothek
Winterthur)





Luftaufnahme von 1923
(Foto Stadtbibliothek
Winterthur).

telalterlichen, restriktiven Bauordnungen; einige Bauern siedeln an den Dorfrand (Weinbergstrasse 14 und 21) und auch ganz in die Fluren (Höfe im Gütli und auf der Steig). Es entstehen grössere, repräsentativere Bauernhäuser (Weinbergstrasse 14 und 21) in Sichtfachwerk – Weinbau und Getreidebau erleben eine Intensivierung.

In der zweiten Jahrhunderthälfte gerät Veltheim stark in den Sog der aufstrebenden Stadt Winterthur, über die Hälfte der in Veltheim Niedergelassenen findet ihr Einkommen in der nahen Stadt. Entlang der Bachtelstrasse drängen sich die Wohn- und Ökonomiebauten von Kleinbauern, Handwerkern und Arbeitern. Im Bereiche der Feldstrasse wachsen Dorf und Stadt alsbald zusammen, die Ebene wird zusehends überbaut und verdrängt den Ackerbau. Viele Ökonomiebauten stehen leer und werden frei zur Umnutzung in Wohnraum.

1922 wird Veltheim im Zuge der grossen Eingemeindung der Vororte Teil der Stadt Winterthur, wobei es den territorial kleinsten Stadtkreis bildet. Es liegt dem Stadtzentrum Winterthur am nächsten und hat deshalb keine eigene Bahnstation erhalten. Politisch wird Veltheim nun städtisch. Städtebaulich erhält es einen vorstädtischen Charakter mit grosser Bautätigkeit in der Ebene und an den Abhängen des Ziels und des Rosenberges. Die Entwicklung im alten Dorf bleibt jedoch bescheiden, Kleingewerbe belebt den Dorfkern und der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ins Unerträgliche gestiegene „Umfahrungs-“Verkehr auf der Bachtelstrasse ist durch entsprechende Massnahmen abgeschwächt. Das alte Veltheim ermöglicht mit seinen kleinräumig-dörflichen Baustrukturen vielfältige, familienfreundliche Lebensformen, was diesen Vorort durch gehobenen Wohnwert auszeich-

*Publikationen zur
Ortsgeschichte:*

*Ziegler, Peter: Veltheim –
Von den Anfängen bis zur
Gegenwart. 311. Neu-
jahrsblatt der Stadt-
bibliothek Winterthur,
1981.*

*INSA – Inventar der
neueren Schweizer
Architektur 1850 – 1920,
Band 10. Herausgegeben
von der Gesellschaft für
Schweizerische Kunst-
geschichte Bern, 1992.*

Rechts:

Das „Tambürlihuus“ von 1563 an der Trottenstrasse. Photographiert um etwa 1950.

(Foto Stadtbibliothek Winterthur)



■ Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

Das „Tambürlihuus“
ein Veltheimer Bauernhaus
Anmeldung an einem der
Informationsstände erforder-
lich. Beschränkte

Das ehemalige Bauernhaus „Tambürlihuus“ steht mitten im alten Winzerdorf Veltheim, wo es 1563 erbaut worden ist. Das Haus, das 1994 leer stand, konnte verkauft werden und wurde 1995 umfassend renoviert. Eine bestehende 3-Zimmer-Wohnung im ehemaligen Stall blieb erhalten, der Wohnteil, der im 19. Jahrhundert im Stall eingerichtet wurde, und das Tenn wurden umgebaut. Seither wohnt Ursula Bienz-Schudel mit ihren vier Kindern darin. Die 3-Zimmer-Wohnung wird vermietet.

Caspar Hesse

«Im Winter rückt man näher zusammen...»

Das „Tambürlihuus“, ein Veltheimer Bauernhaus

Im Winter rückt man näher zusammen, im Sommer breitet man sich aus. So beschreibt Ursula Bienz-Schudel das Wohnen im umgebauten Bauernhaus, denn die ursprüngliche „warm/kalt-Struktur“ des Hauses blieb erhalten.

Die Stube aus dem 19. Jahrhundert, wo vorher der Stall war, ist unisoliert, aber wird mit einem Kachelofen beheizt, der aus einem Dinharder Bauernhaus stammt. Das Tenn und der Dachraum blieben kalt und unisoliert. Überhaupt hat der Preis nicht im Vordergrund gestanden. Bienz hat ein Haus gesucht, wo ihre vier Kinder leben können. Zudem hütet sie selber noch zusätzlich Kinder. Die Scheune, die Nischen, die Spielräume eignen sich hervorragend für den Entdeckungstrieb der Kleinen. Bienz hat schon gestaunt, was die Kinder alles gewagt haben. Mit zehn Jahren war es das Tollste, auf den Balken im Tenn zu balancieren. Ein kleiner Holzsteg wurde über die Balken gelegt, damit der hintere Teil fürs Wäscheaufhängen erreicht werden kann.

Der Dachstuhl von 1563

Der grosszügige Dachbereich wird als Lagerraum für Gegenstände einer Person aus dem Zirkus genutzt. Im Sommer gibt es im Dachgeschoss schöne kühle Aufenthaltsorte. Stolz zeigt Ursula Bienz die Dachbalken, die

noch original von 1563 stammen. Auch die Nägel sind aus Holz gemacht. Zwei „Lieblingsorte“ hat Bienz in diesem Haus: Da ist einerseits das Dachgeschoss mit dem Ausblick auf die Dächer der anderen Häuser und auf die Kirche Veltheim, andererseits das Ofenbänkchen in der Stube. Die Stube wirkt gemütlich mit ihrer Holzverkleidung und dem schiefen Boden, auch wenn es Leute gibt, die ihr gegenüber ihr Erstaunen äussern, dass man sich in so einer niederen, düsteren Stube wohlfühlen könne. Aber dieselben Leute würden wohl auch kritisieren, dass man das Haus nie „blitzblank“ sauber halten kann. In den Nischen und Ritzen sammelt sich einfach der Staub.

Zurückhaltende Renovation

Im Tenn sieht man die Geschichte, die das Haus schon erlebt hat. An den Wänden beobachtet man die Veränderungen, die vorgenommen wurden. Bei der Renovation wurde versucht, nur das Nötigste so einfach wie möglich zu verändern. Man ist bei Tanne und Sandstein geblieben. Freudig erzählt Bienz, dass ihre Familie schon Spuren hinterlassen hat. Davon zeugen die Veränderungen im Sandsteinboden. Aus Respekt vor dem Haus wollte sie nicht zuviel verändern. Deswegen hat auch nicht jedes Kind sein eigenes Zimmer. Ein Zimmer

könnte man zwar noch ohne weiteres in zwei unterteilen, dann würde sich aber auch noch das Problem der Beleuchtung stellen. Die Küche, die sehr niedrig und düster war, hat man komplett erneuert und fürs Fenster einen Durchbruch nach oben gemacht. Das obere Zimmer ist somit zur Galerie geworden, von der man auf die Küche hinunterblicken kann. Für sich selber hat Ursula Bienz nur ein kleines Zimmer, „Hexenküche“ genannt. Dort liegt eine Matratze und steht ein Pult, wo die Arbeiten erledigt werden. Vor dem Durchgang zum Tenn liegt das schöne hohe „Musikzimmer“, wo sich die Kinder austoben und verschiedene Instrumente ausprobieren können.

Bedenklich gestimmt hat Ursula Bienz, dass das Haus vor dem Umbau als Unterkunft für Saisoniers genutzt wurde. Für sie sei es erschreckend gewesen, dass Menschen unter solchen Voraussetzungen wohnen müssten, und dazu auch noch Miete gezahlt hätten. Der ganze untere Teil ist nun rollstuhltauglich erstellt worden, und die Einfahrt zum grossen Tor wurde an der Strasse abgeschnitten, so dass hinter dem Zaun ein schöner Garten entstanden ist. Ihr ganzes Leben wird Ursula Bienz wohl nicht hier wohnen bleiben, denn dieses grosse Haus müsse zum Leben erweckt werden. Wenn die Kinder ausgezogen sind, könnte sie sich vorstellen, auch wieder wegzuziehen.

Literatur:

- Stadt Winterthur, Dep. Bau, Abt. Denkmalpflege: *Bauen im historischen Kontext. Umbau und Renovation „Tambürlihuus“*. Trottenstrasse 2/4, 8400 Winterthur-Veltheim. Dezember 1997.

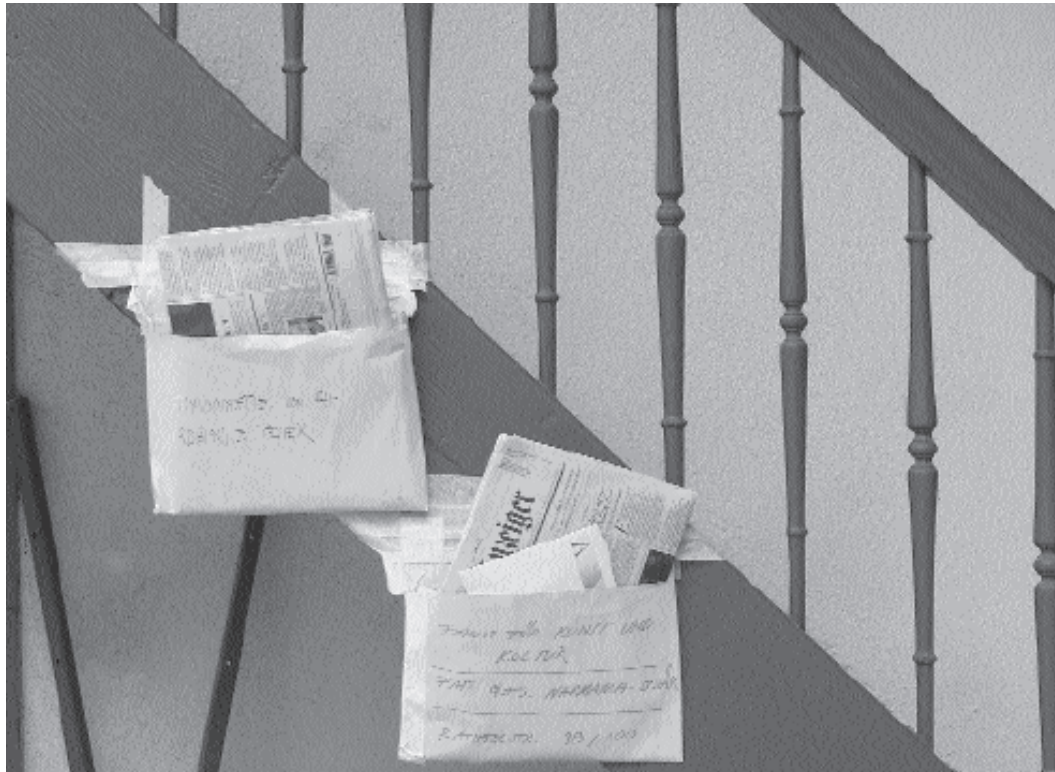
*Unten:
Die Ostfassade nach der
Renovation von 1995.*

*Rechts oben:
Das Tenn mit seinen neuen
Glasziegel-Oberlichtern
wurde zum Lichthof.
Durch die alten und neuen
Böden fällt Licht bis ins
Erdgeschoss.*

*Rechts unten:
Die Stube aus dem 19.
Jahrhundert nach der
Restaurierung.*







Links:
Provisorische Briefkästen
im Treppenhaus vor dem
Umbau.
(Foto Dieter Langhard)

Rechts:
Die Ostfassade nach
dem Umbau.
(Foto Dieter Langhard)

Unten:
Zimmer unter dem
renovierten Dachstuhl.
(Foto David Rhiner)

Dieter Langhard, Kulturredaktor der Thurgauer Zeitung

Das Veltheimer Armenhaus

Im Jahre 1817 herrschte Teuerung in weiten Teilen der Schweiz, so auch in Veltheim. Doch wer mehr hatte als die andern, zeigte sich hilfsbereit: Private gaben Herdöpfel ab oder Korn, das Armengut der Gemeinde unterstützte Arme und Kranke. Ende April stiegen die Preise abermals. Die notleidenden Familien konnten montags Korn und Bohnen abholen in der Neumühle, die Hilfsgesellschaft Winterthur liess Knochensuppe kochen – doch deren Qualität wurde bemängelt. Im September meldete Pfarrer Johann Rudolf Ziegler ans Almosenamt in Zürich, aus dem kleinen Armengut der Gemeinde würden 22 Erwachsene und 30 Kinder unterstützt.

Einer weiteren Teuerung 1845/46 begegneten Gemeinde und Stillstand, der Vorläufer der Kirchenpflege und damals in erster Linie für das Armenwesen in der Gemeinde verantwortlich, indem sie in Zürich Aktien zeichneten bei einem «Aktienverein zur Anschaffung von Lebensmitteln»; in Winterthur entstand eine ähnliche Organisation – da konnte Veltheim «türkisches Korn» beziehen. Der Mais war willkommen, sobald die Vorräte an Kartoffeln aufgebraucht waren.

Im Teuerungsjahr 1845 bemerkte Gemeindepräsident Ernst, die Armenpflege Veltheim komme oft in Verlegenheit, wenn sie einzelnen Personen oder ganzen Familien ein Obdach

anzuweisen habe. Es wäre daher zweckmässig, das gemeindeeigene Haus Nr. 6 um einige Zimmer zu erweitern. Am Gebäude seien sowieso bedeutende Reparaturen fällig, und ein Gemeindearmenhaus komme billiger zu stehen, als wenn man die Armen auf Gemeindekosten bei Privaten unterbringen müsse. Der Stillstand pflichtete dem Vorschlag bei, und bereits in der Gemeindeversammlung vom 2. Januar 1846 konnte man den Stimmberechtigten eine Vorlage unterbreiten. Mit ihrer Annahme war der Weg frei für den Umbau des Hauses Nummer 6 in ein Armenhaus.

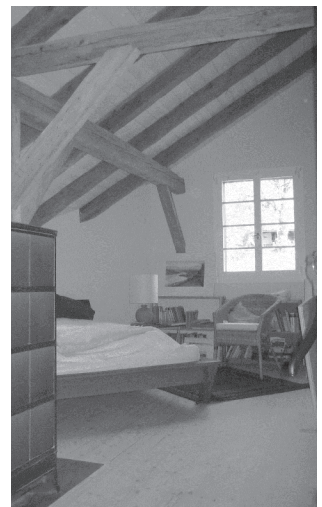
Nach der Erweiterung sollte das Gebäude zwei Stuben, sieben Kammern und eine Küche mit zwei Herdstellen aufweisen. Dies wurde mit einem westlich vorgelagerten Anbau (Nr. 100a) realisiert. Doch komfortabler wurden durch den Anbau die Wohnverhältnisse nicht, man schuf lediglich Raum für mehr Menschen.

Die Gemeinde hatte 1844 das offenbar verwahrloste Haus Nr. 6 (heute Ausserdorfstrasse 13) gekauft. Das Haus Nr. 5 (heute Bachtelstrasse 98/100) gehörte einem Zweig der Freihofers; dessen auffällige Südfassade blickte damals aufs freie Feld hinaus, denn die Bachtelstrasse wurde erst 1893 erbaut. Peter Albertin datierte in seinem Gutachten für die städtische Denkmalpflege das Baujahr des Kernbaus im Haus Nr. 6 auf das Jahr 1604; die ältesten Teile des Hauses Nr. 5 stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

Das Veltheimer Armenhaus
Anmeldung an einem der
Informationsstände erforderlich.
Beschränkte



Sittenlosigkeit und Streitereien

Der Idealismus, mit dem das Armenhaus Veltheim geschaffen wurde, erhielt bald einen Dämpfer. Der Zweck sei zwar schön, schrieb Pfarrvikar Heinrich Knus im Armenbericht des Jahres 1854, die Insassen seien aber nicht geeignet, ihn zu erfüllen. Das Haus sei eine Hölle des Streites und des Zankes, der Sitz der Sittenlosigkeit, der Lüge und der Verleumdung. Die meisten Bewohner seien durch eigenes Verschulden, durch Unzucht und Liederlichkeit auf die gegenwärtige Tiefe ihrer Armut gesunken. Mit ihrem Betragen und durch ihre unverschämten Forderungen gäben sie immer häufiger Anlass zu Klagen.

Woran lag es, dass das Armenhaus Veltheim in einen derart schlechten Ruf gekommen war? Im Gegensatz zu andern Gemeinden hatte Veltheim kein eigentliches Armenhaus geschaffen, hatte einfach alle armengemässigen Familien im selben Haus einquartiert, ohne sich aber stark darum zu kümmern, wie sie dort wohnten und wie sie gegenseitig miteinander auskamen. Im Juni 1855 wurde in Veltheim ein Armenverein gegründet, doch dessen Mittel reichten kaum aus, die Armut zu lindern.

Nun versuchte der Stillstand, härter durchzug-

reifen. Die «feindlichen Elemente» wurden getrennt, und für 1856 sah man weitere Verbesserungen vor. Die Insassen sollten nicht nur besser beaufsichtigt, sie sollten auch beschäftigt werden. Die Bürgergemeinde beschloss 1861, das Armenhaus durch den Abbruch der Stallscheune und den Anbau von zwei neuen Wohnungen auf der Nordseite zu erweitern.

Neues Leben in alten Mauern

Schnitt in die Neuzeit... Im August 2002 verkaufte die Stadt Winterthur die beiden Häuser, die inzwischen vollständig renoviert worden sind. Das Haus Nummer 5 wechselte an Zurab und Gertrud Narmania. Der gebürtige Georgier ist Kunstmaler und Grafiker/ Webdesigner, seine Frau Architektin – sie hat den Umbau geplant und weitgehend geleitet. Im oberen Stock, wo früher eine Spielgruppe hauste, haben sich der Politologie-Student Roland Peter und die Kindergärtnerin eingerichtet. Im Haus Nummer 6, dem ehemaligen Armenhaus, wohnen oben die neuen Besitzer, der anthroposophische Arzt Riccardo Torriani und Jennifer Müller; unten der Kinderpsychologe Marcel Raas.

Das Haus Bachtelstrasse / Ausserdorfstrasse ist ein komplexes Konglomerat verschiedener Hausteile. Beim Umbau wurden die ursprünglichen Hauseinteilungen und Strukturen erhalten. Einzig im Haus Bachtelstrasse wurden die beiden Wohnungen im Osten und Westen mit kleineren Durchbrüchen untereinander verbunden. Die Konstruktion und Statik der Häuser wurde nicht verändert. Die historischen Oberflächen (Täfer, Sumpfkalk, Lehm, Gips) wurden so weit als möglich erhalten oder mit historischen Materialien entsprechenden baubiologischen ergänzt. Der zurückhaltende und einfühlsame Umbau ermöglichte einen ökonomischen, ökologischen und denkmalpflegegerechten Umgang mit dem Baudenkmal. Denkmalpflege ist nicht teuer, wenn die Ansprüche an das historische Haus diesem gerecht werden!





Heinz Pantli, IBID Winterthur

Die „Burg“, die ein Speicher war...

Landwirtschaftliche Bauten des 16. Jahrhunderts in Veltheim

Zur baulichen Ausdehnung des Acker- und Weinbauerdorfes Veltheim im 16. Jahrhunderts geben die Steuerregister von 1467 und ein Güterverzeichnis Zürichs aus dem Jahr 1566 Auskunft. Es finden sich 16 Haushaltungen, mutmasslich auf 15 Höfe und einen Kehlhof verteilt. Das spätmittelalterliche Dorf erstreckte sich am Fuss des Gallispitz entlang der Felsenhof-, der Ausserdorf- und Bachtelstrasse.

Im Bereich der Kreuzung Trottenstrasse/Ausserdorfstrasse/Felsenhofstrasse befindet sich ein kleiner Dorfplatz. Dieser „Platz“ wird vom hoch aufstrebenden Haus „zur Burg“ beherrscht, einem Speicherbau des 16./17. Jahrhunderts. Da Veltheim seit dem Spätmittelalter von Bränden verschont blieb, lassen sich die Bauten des 16. Jahrhunderts noch in vielen ehemaligen Bauernhäusern nachweisen. Nach heutigem Wissensstand reicht das älteste Haus in das Jahr 1500 zurück. Die behäbigen Vielzweckbauten in Ständerbauweise verfügen über einen meist unterkellerten Wohnteil und einen Wirtschaftsteil mit Stall, Tenn und Bergeraum. Im Stall waren Zugtiere und nur eine geringe Zahl von Kühen untergebracht. Die Keller unter den Wohnteilen

weisen auf die hohe Bedeutung des Rebbaus in Veltheim bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts hin.

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lässt sich die Aufteilung der Häuser im Gefolge von Erbteilungen fassen. In einem Fall wurde gar ein Neubau mit drei Wohn- und Wirtschaftsteilen im ausgehenden 16. Jahrhundert neu errichtet. Im Normalfall aber wurden die Wirtschaftsteile nach und nach zu Wohnteilen umgebaut, für zwei, drei oder mehr Familien. Auch der Speicher „zur Burg“ an der Trottenstrasse wurde im Laufe der Jahrhunderte zur Wohnung umgenutzt. Von der einstigen Speicherfunktion des über quadratischem Grundriss errichteten Baus zeugt der Keller, der möglicherweise noch in das Spätmittelalter zurückreicht. Die turmartige Erscheinung des einstigen Speicherbaus gab Anlass für allerlei Spekulationen über die Funktion des Hauses. Die Geschichtsforschung des frühen 20. Jahrhunderts wollte gar die Kellermauern als Rest eines Bergfrieds einer Burg der Herren von Veltheim deuten. Für das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Bürger von Winterthur bezugte Geschlecht liess sich allerdings bisher kein Burgsitz nachweisen.

Oben:

*Das um 1500 entstandene turmartige Wohnhaus in Sichtfachwerk an der Trottenstrasse
(Foto Denkmalpflege Winterthur)*

Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

Die „Burg“, die ein Speicher war...

Ein Rundgang zum Thema Landwirtschaft in Veltheim
Anmeldung an einem der Informationsstände erforderlich. Beschränkte



Oben:

Die vier Holzfässer für die Landesausstellung 1939. Damals bezogen die VOLG Weinkellereien Trauben aus vier Kantonen.
(Foto VOLG Weinkellereien)

■ Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

Weinkeller der VOLG Weinkellereien
Treffpunkt: VOLG Weinkellereien, Feldstrasse

■ Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

der Rebberg "Gallispitz" Rebbau und Weinkelterung in Veltheim. (mit Weindegustation)
Treffpunkt: Vor dem Haus

■ Samstag, 13. September
10.00 bis 17.00 Uhr

Festwirtschaft

der VOLG Weinkellereien im Gallispitz (bei schönem Wetter)

Thomas Wettach, VOLG

Reb- und Weinbau in Veltheim

Die ersten Zeugnisse zum Rebbau im Gebiet des Kantons Zürich stammen aus der Zeit Karl des Grossen (um 800 n. Chr.). Die Klöster waren es, die die Pflanzung von Reben förderten. Sie verstanden sich aber auch gut darauf, sich über den Weinzehnten Reben in guten Lagen zu verschaffen. Während des Mittelalters dehnte sich die Rebfläche stetig aus.

Auch mit dem industriellen Aufschwung nach 1848 stieg die Nachfrage nach einheimischen Weinen. Auf 5600 ha wurde im Kanton Zürich Rebbau betrieben, womit je nach Jahr bis 500'000 Hektoliter Wein produziert wurde. Das ergab pro Einwohner bis zu 150 Liter Wein pro Jahr.

Nach 1880 folgte mit der Verbreitung der Reblaus und durch das Auftreten des falschen Mehltaus der jähe Umbruch. Innerhalb von 80 Jahren schrumpfte die Rebfläche um 93%. 1966 waren es gerade noch 391 Hektaren.

Der Rebberg Veltheim-Gallispitz

Noch vor dem Ersten Weltkrieg erstreckten sich die Reben am Gallispitz von der Ausserdorfstrasse bis zur Trottenstrasse. Dann

entstanden Lücken zwischen den einzelnen Parzellen und weil die Nachkommen der Bauern ihr Auskommen in anderen Berufen fanden und am mühsamen Rebwerk kein Interesse mehr hatten, wurden die Lücken immer grösser. In den zwanziger Jahren gab es noch drei Familien, die am Gallispitz Rebbau betrieben. Als einzige blieben dann aber nur noch Jakob und seine Schwester Martha Weidmann dem Rebbau treu. Sie bewirtschafteten die Reben am Gallispitz bis zum Tode von Jakob Weidmann im Jahre 1972.

Danach übernahmen die VOLG Weinkellereien die Pacht des Reblandes. Um die Reben rationeller bewirtschaften zu können, wurde der Rebberg im Winter 1977 terrassiert und neu bepflanzt. Bis heute hat sich an dieser Situation nichts mehr geändert. Der Veltheimer Gallispitz bildet den malerischen Hintergrund für den um seine Kirche gescharten Dorfkern.

Heute bewirtschaftet das Team der Rebstation Goldenberg die 4140 Blauburgunder Rebstöcke am Gallispitz. Mit sehr viel Herzblut widmet sich vor allem Leonie Peter dem Gallispitz und trägt viel dazu bei, dass auf dem windgeschützten genau nach Süden ausgerichteten Rebhang Jahr für Jahr Trauben mit Spitzen-

Unten:

1943 entstand auf der Fassade der Weinkellereien an der Feldstrasse das grosse Wandbild des Urner Malers Heinrich Danioth. Nach der Erweiterung der Kellerei Ruhtal 1979 wurde das Wandgemälde auf die neue Aussenfassade kopiert. (Foto VOLG Weinkellereien)



Öchselgraden geerntet werden können.

Geschichte der VOLG Weinkellereien

Die VOLG Weinkellereien (Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften) wurden 1899 gegründet. An der Schaffhauserstrasse wurde ein Holzfasskeller mit 350'000 Liter Fassung eingerichtet.

Aus verschiedenen Festschriften des V.O.L.G. kann man im Zusammenhang mit der Gründung der Weinkellerei folgendes entnehmen: „Obschon bereits am Verbandstag von 1888 ein dahinzielender Antrag gutgeheissen und 1896 eine Motion des gleichen Inhalts erheblich erklärt worden war, begann der Verband mit der Abnahme von Weinen aus dem Kreise der Genossenschaften doch erst im Jahre 1900, nachdem im Neubau in Winterthur die entsprechenden Einrichtungen vorhanden waren.“

Im Geschäftsbericht 1901 heisst es dann: „Das Weingeschäft geht ausgezeichnet und berechtigt zu den besten Hoffnungen.“

Zu den Weinsorten und Absatzkanälen von

damals kann man folgendes lesen: „Das Hauptkontingent lieferten vorerst die billigeren, durch die Weinbauern nicht gut absetzbaren Weissweine des zürcherischen Weinlandes und einzelner thurgauischer Genossenschaften, die dann im lagerreifen Zustand in den Kreisen der nicht weinbautreibenden Genossenschaften, wie auch speziell in der Stadt Winterthur ihre Abnehmer fanden. Waren und sind sie auch etwas sauer, so sicherte die Reellität und der verhältnismässig billige Preis den Absatz.“ Erst der Jahresbericht von 1908 meldet: „Wir möchten nicht unterlassen, eine für uns erfreuliche Tatsache festzustellen, dass eine neue, bisher uns nicht gewogene Kundschaft, nämlich bessere und beste Wirtekreise, uns nun ihre Aufträge ebenfalls zuwenden in der Überzeugung, bei uns ein Sortiment reeller guter bis bester Landweine zu finden, die auch ihnen das Geschäft erleichtern und vereinfachen.“

Im Überblick:

1899 Gründung der VOLG Weinkellereien an der Schaffhauserstrasse

1908 Erweiterung der Lagerkapazität um 800'000 Liter an der Schaffhauserstrasse.

1927 Kauf der Weinhandlung Steiner im Ruhtal (heute Feldstrasse 16, Veltheim), Installation einer Kelterungseinrichtung

1929 Erstmals direkte Anlieferung von Trauben in die Kellerei in Winterthur. Beginn der VOLG Eigenkelterungen

1932 Miete eines Torkels (Weinkeller) in Malans GR und Fläsch GR.

1942 Ausbau der Kellerei Ruhtal, Veltheim.

1943 Sgraffito (Wandgemälde) von Heinrich Danioth an der Kellerei Ruhtal, Veltheim.

1952 Ausbau der Kellerei Schaffhauserstrasse, neu Stahl- und Betontanks, gekühltes Flaschenlager

1971 Erweiterung Kellerei Schaffhauserstrasse, Hofunterkellerung, Tankkeller

1979 Erweiterung der Kellerei Ruhtal, Veltheim. Neuer Tankkeller, Kelterungsinstallationen, Abfüllanlage. Kopie des Danioth Wandgemäldes auf die neue Aussenfassade.

1993 Umwandlung der VOLG Weinkellereien in eine Aktiengesellschaft

1994 Ausbau der Kellerei Ruhtal, Veltheim und Auflösung der Kellerei an der Schaffhauserstrasse

1999 100 Jahre VOLG-Weinkellereien

2002 Bürobau an der Feldstrasse 18, Veltheim

Rechts:

Ludwig Schulthess hat 1836 die charakteristische Gestalt der spätgotischen Wallfahrtskirche festgehalten. Neben den Neubauten von Chor und Turm fällt das niedrige Kirchenschiff auf, das vom Vorgängerbau übernommen wurde. An der Seite des Polygonchors liegt der ältere Kirchenchor, der einstmals mit einem Turm ausgestattet war.



Dr. Felicia Schmaedecke, Liestal

Die reformierte Kirche in Veltheim

Eine Dorfkirche mit über 1000 Jahren Baugeschichte und einer wertvollen spätgotischen Ausmalung

Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

Die Dorfkirche Veltheim

Die reformierte Dorfkirche von Winterthur-Veltheim gehört zu den ältesten Kirchen der Zürcher Landschaft. Ihr hohes Alter ist am heutigen Kirchenbau, der im wesentlichen aus dem späten 15. Jh. stammt, allerdings nicht mehr abzulesen. Mit seiner prächtigen und farbenfrohen Ausmalung ist er jedoch Zeuge einer Zeit, in der die Kirche über ihre lokale Pfarrfunktion hinaus als Marienwallfahrtsstätte regionale Bedeutung erlangte.

Die spätgotische Kirche und ihr Schicksal

Wie in vielen anderen Dörfern der Zürcher Landschaft ging man auch in Veltheim nur wenige Jahrzehnte vor der Reformation im späten 15. Jahrhundert daran, die Pfarrkirche auszubauen. Zunächst errichtete man 1482 neben dem bisherigen einen zusätzlichen Chor. Der alte Chor blieb zunächst als Kapelle bestehen. In dem in typisch spätgotischen Formen gebauten grossen neuen Chorraum fand ein Marienaltar seinen Platz, der ursprünglich als Nebenaltar eingerichtet worden war. Im Westen entstand ab 1498 ein monumentaler, architektonisch reich gestalteter Glockenturm. Der Gemeinderaum wurde vom Vorgängerbau übernommen, nur gering erhöht und nach Süden vergrössert.

Damit war ein Kirchengebäude mit eigenwilliger Baugestalt entstanden, wie wir es durch alte Ansichten kennen. Es unterschied sich durch die Position des Turms im Westen der

Kirche, durch die aus der Kirchenmittelachse nach Süden verschobene Lage des Chorraums und nicht zuletzt auch durch das niedrige Kirchenschiff mit den altertümlich wirkenden Fensterformen von anderen zeitgleichen Kirchen der Region.

1864 wurde der ursprüngliche Chor, der zuletzt als Sakristei genutzt worden war, abgebrochen. Das in seinen Proportionen als unschön empfundene Kirchenschiff hat man 1893 erhöht und mit neugotischen Fenstern ausgestattet. 1931 kam neben dem Turm zudem ein Anbau für das Pfarrzimmer und die Emporentreppe hinzu.

Die Kirche als Ort der Marienverehrung

Die Kirche war ursprünglich für die seelsorgerische Versorgung einer Hofgemeinschaft, später dann eines recht kleinen Pfarrsprengels zuständig und in dieser Funktion nie sonderlich gross oder bedeutend gewesen. Dies änderte sich mit der Einrichtung eines Marienaltars wohl in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts durch die Klosterfrauen von Töss, die damals das Kirchenpatronat besaßen. Mit der im späten Mittelalter aufblühenden Marienverehrung wurde der neue Nebenaltar schnell zum Hauptziehungspunkt der Kirche und damit zum Hauptaltar. Schliesslich setzten sogar Wallfahrten nach Veltheim ein. So führte von 1466 an zwei mal im Jahr ein grosser Wallfahrtszug die Geistlichkeit und Bürger der

Neue Publikationen zur Kirche Veltheim

Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche Winterthur-Veltheim.

Neuauwertung der archäologischen Untersuchungen 1977/78, Zürcher Archäologie 10. Verlag Fotorotar, Zürich/Egg 2003.

Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche in Winterthur-Veltheim und ihre Wandmalereien. Chronos-Verlag, Zürich 2003.



Stadt Winterthur zur nahegelegenen Marienkirche von Veltheim. Mit diesem zollten sie ihren Dank für die sechs Jahre zuvor erfolgreich überstandene Belagerung der Stadt durch die Eidgenossen. Die Wallfahrer führten eine Wachskrone mit sich, mit der sie vermutlich eine Statue der Muttergottes, das die Wunder bewirkende Gnadenbild, schmückten.

Die malerische Ausstattung der Wallfahrtskirche

60 Jahre später setzten die Reformatoren dem Wallfahrtswesen ein Ende und reinigten die Kirche von allen mit dem Heiligenkult im Zusammenhang stehenden Ausstattungsstücken, die mit dem neuen Glauben nicht vereinbar waren. Diesem Vorgang sind glücklicherweise die prächtigen Wand- und Deckenmalereien im Kirchenschiff und Chor entgangen, die dem Winterthurer Maler Hans Haggenberg zugeschrieben werden. Die bei der letzten Renovation vor 25 Jahren freigelegten und restaurierten Bilder lassen zudem erahnen, wie farbenfroh und stimmungsvoll der ursprünglich vermutlich umfassend ausgemalte Innenraum einstmals gewirkt haben muss. Wie die über den Chorfenstern verewigten und an ihren Wappen zu identifizierenden Bildnisse des aus Winterthur stammenden Ehepaars Anna Ehinger und Rudolf Bruchli zeigen, wurde die Ausstattung der Kirche massgeblich von der finanzkräftigen Winterthurer Führungsschicht unterstützt.

Den Chor stattete man seiner Funktion als Zentrum und Kultraum der Kirche entsprechend mit Bildern aus, die mit Christus als Lamm Gottes und den vier Evangelistensymbolen auf dem Gewölbe auf das heilbringende

Oben:

Der Innenraum der Kirche nach der Restauration von 1977–80 mit den heute nicht mehr vollständig erhaltenen Malereien im Chor und auf der Schiffsüdwand. Die untere Wandzone ist durch ein dort angebrachtes Wandtäfer zerstört worden. Der oberste, unbemalte Teil der Schiffmauer stammt von 1893. Dazwischen liegt der von der Werkstatt des Hans Haggenberg gemalte Passionszyklus.

Links:

Seit 1893 besitzt die Kirche ein dem spätgotischen Chor von der Höhe her angepasstes Schiff mit neugotischen Spitzbogenfenstern. Die versetzten Dachfirne lassen aber immer noch erkennen, dass der Chor nicht auf der Kirchenmittelachse liegt.



Zeichnung unten:

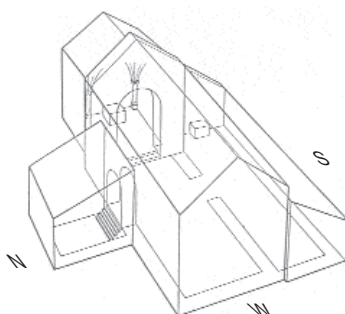
Bei der letzten Renovation 1977–80 wurden im Boden erhaltene Mauerreste und Gräber der Zeit vom 8./9. bis zum frühen 15. Jahrhundert ausgegraben.

Die Rekonstruktionszeichnung zeigt die allmählich gewachsene Kirche mit dem um 1000 im Norden eingefügten Annexraum, dem in der Mitte des 13. Jahrhunderts gebauten Chor und der Marienkapelle an der Südseite aus dem 14. Jahrhundert.

Oben:

Der fliegende Matthäus-Engel mit dem Spruchband auf dem Chorgewölbe ist eine besonders qualitätvolle Arbeit der Werkstatt des Hans Haggenberg.

Die schönen farbenfrohen Malereien sind heute wieder freigelegt und restauriert.



Christentum, das den Gläubigen den Weg in den Himmel öffnet, hinweisen. Mit den klugen und törichten Jungfrauen, den Auserwählten und den Verstossenen, wird zugleich das am Ende der Tage zu erwartende Jüngste Gericht thematisiert. Die an den Wänden dargestellten Apostel und Propheten sind als Zeugen und Präfigurationen Christi Beisitzer beim Jüngsten Gericht. An der Nordwand ist das damals populäre Bild Mariens mit dem Schutzmantel dargestellt, wie es von zahlreichen kleinen Marienwallfahrtsorten her bekannt ist. Es zeigt, wie die Muttergottes den von Krieg und Pestepidemien heimgesuchten Menschen Zuflucht unter ihrem heiligen Mantel gewährt. Im Gemeindraum ist auf der Südwand ein sehr ausdrucksvoll geschilderter Passionszyklus zu sehen. Er führt das Leiden vor Augen, das Christus auf sich genommen hat, um die Menschen von den Sünden zu erlösen. Von einer Darstellung des Jüngsten Gerichts auf der Schiffswand haben sich oberhalb der heutigen Empore noch die von Petrus in den Himmel geleiteten Seligen erhalten.

Andrea Tiziani, Kantonsarchäologie

«Es wäre besser gewesen, ich hätte etwas in den Schriften gefunden»

Erste archäologische Forschung in der Kirche Veltheim

Die Kirche in Veltheim hat nicht erst in jüngster Zeit das geschichtliche und archäologische Interesse geweckt. Fragen zur Entstehungszeit und zur baulichen Entwicklung hatte sich bereits im 18. Jahrhundert der damalige Pfarrer Johann Konrad Füssli (1704–1775) gestellt. Und um der Geschichte seiner Kirche auf die Spur zu kommen, liess er 1774 die erste archäologische Ausgrabung darin durchführen. Das Resultat seiner Untersuchung befriedigte ihn jedoch nicht.

Johann Konrad Füssli, Pfarrer und Historiker

Mit dem gelehrten und auch streitbaren Johann Konrad Füssli von Zürich zog eine schillernde Persönlichkeit im Pfarrhaus Veltheim ein. Wie andere Pfarrer zu jener Zeit, setzte er sich zwischen 1742 und 1775 in seiner Pfarrgemeinde insbesondere bei den Bauern für eine Modernisierung der Landwirtschaft ein und

förderte dabei vor allem die neuen Düngemethoden. Die Reputation Füsslis unter den Gelehrten war weit zwiespältiger. Manche seiner theologischen Schriften – insbesondere die Kritik der neuen Bibelausgabe von 1773–1775 – erregten das Missfallen der Obrigkeit. Wiederholt hatte er sich auch mit den führenden Personen der Zürcher Aufklärung, mit Johann Jakob Bodmer, Johann Jakob Breitinger und Johann Kaspar Lavater, angelegt. Briefe, Aktenkopien, Reisebeschreibungen und Buchmanuskripte Füsslis füllen in der Zentralbibliothek Zürich rund zwei Laufmeter Gestelle, seine gedruckten Erzeugnisse sind hierbei nicht mitgezählt. Darunter ist insbesondere seine «Staats- und Erdbeschreibung der Schweizerischen Eidgenossenschaft» (1770/71) zu erwähnen, die ihn als profunden Kenner der Schweizergeschichte ausweist.

«Es wäre besser gewesen, ich hätte etwas in Schriften gefunden»

Das Interesse Füsslis an der Kirche Veltheim wird in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts fassbar. Er urteilte damals aufgrund seiner Betrachtungen am Baukörper, dass «unsere Kirche nicht auf einmahl gebauen worden». Die archäologische Forschung jedoch steckte damals in den Kinderschuhen und beschränkte sich oft auf das Bergen von Fundobjekten, die als Kuriositäten in Sammlungen von Bibliotheken oder Privatpersonen gelangten. Historie gründete damals auf schriftliche Hinterlassenschaften, Bodendenkmäler dagegen fanden bestenfalls als «Merkwürdigkeiten» in den monatlichen Nachrichten und in Chroniken Erwähnung. Leicht resigniert hielt Füssli darum fest: «Es wäre besser gewesen, ich hätte etwas in Schriften gefunden, das mir Liecht gegeben hätte; allein weder in der Kirchenlade, noch in alten Chroniken ist etwas vorhanden, welches anzeigt, wann und von wem die Kirche gebauen worden ist.»

Links:

Der in den «Monatliche Nachrichten einiger Merkwürdigkeiten» erschienene Bericht des Pfarrers Johann Konrad Füssli zu den Bodenfunden im Chor seiner Kirche Veltheim (Staatsarchiv Zürich)



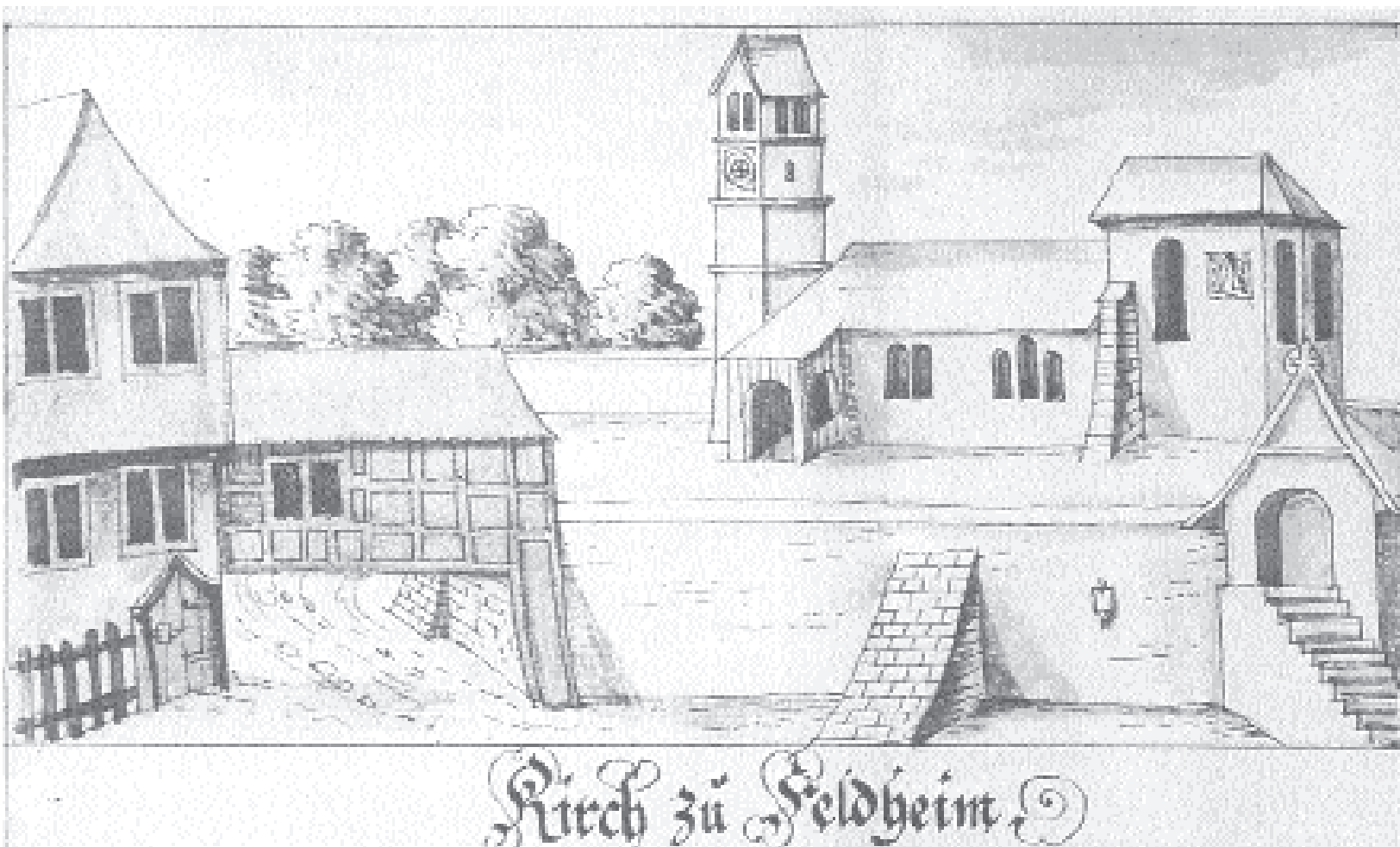
Erforschung der Mittleren Zeit

Deshalb versuchte Füssli auf anderem Weg der Geschichte seiner Kirche in der «Mittleren Zeit» (d.h. im Mittelalter) auf die Spur zu kommen. Als er im Februar 1774 ein Grab im Chor ausheben liess, bei dem es sich wohl um die vor der Ostwand gelegene Gruft handelte, stiessen die Arbeiter auf Menschenknochen und auf älteres Mauerwerk. In einem Hut gesammelt unterbreiteten sie den Fund Pfarrer Füssli, der sogleich den weiteren Verlauf der Ausgrabung überwachte. Aufgrund der Argumente Füsslis, dass keine einfachen Bauersleute im Chor begraben und dass seit der Reformation keine Gräber in den Kirchen mehr angelegt wurden, erhoffte er sich, eine Bestattung aus dem Mittelalter vorgefunden zu haben. «Ich schmeichelte mir gleich mit der Hoffnung, auf diesen Steinen würde eine Inscriptio zufinden seyn,

welche von den alten Grafen von Kyburg oder Winterthur Nachricht gäbe; aber die Hoffnung hat mich betrogen». Untertänig bat er darum die Zürcher Obrigkeit den ganzen Chor untersuchen zu können, um die Kirchengeschichte aufklären zu können. Doch auch die weitere Ausgrabung, die im folgenden Jahr in Anwesenheit des Amtmanns von Töss, Hans Heinrich Meyer stattfand, brachte kein befriedigendes Resultat. Das erhoffte Grab eines «fürnehmen Edelmanns» blieb unauffindbar. Amtmann Meyer glaubt in seinem abschliessenden Grabungsbericht, der erst nach dem Tod Pfarrer Füsslis an die Zürcher Obrigkeit gelangte, dass Füssli ohne diese archäologische Untersuchung im Kirchenchor «nicht recht ruhig hätte sterben können».

Unten:

Kirche Veltheim um 1790.
Zeichnung in der Chronik
von Johann Konrad Keller
(Zentralbibliothek Zürich)





Dr. Daniel Schneller, Denkmalpfleger der Stadt Winterthur
„Die Sache mit dem Verkauf ist nämlich keineswegs so unbeanstandet verlaufen ...“
Die ehemaligen Glasscheiben aus der Kirche von Veltheim

Im Jahr 1900 wurde die Kirche in Veltheim im neugotischen Stil erneuert. Die Stimmung einer gotischen Dorfkirche mit ihrer Innenausstattung, die die Reformation beseitigt hatte, sollte nun in bescheidenerem Gewand wiederhergestellt werden. Die barocken Scheiben passten nicht zum gotischen Stil, in dem man die Kirche neu einrichten wollte. Es lag deshalb auf der Hand, die wertvollen Scheiben dem Landesmuseum in Zürich zum Kauf anzubieten.

Der Verkauf

Tatsächlich kam der Handel zustande: Das Landesmuseum war bereit, die Scheiben für SFr. 4'000.— zu kaufen. Dem Antrag der Kirchenpflege, die Scheiben zu veräussern, folgte die Kirchgemeindeversammlung – allerdings nicht ganz einstimmig, wie der eifrige, mit dem Verkauf beschäftigte Präsident in einem Brief am 2. März 1900 an das Schweizerische Landesmuseum schrieb: „Die

Sache mit dem Verkauf der alten Scheiben ist nämlich keineswegs so unbeanstandet verlaufen, wie man aus den Zeitungsreferaten über die betreffende Gemeindeversammlung schliessen könnte. Vielmehr wurde in einer freien Versammlung der Antrag der Kirchenpflege auf Verkauf der Scheiben lebhaft angegriffen und zwar mit der doppelten Begründung, dass es sich doch eigentlich ausnehme, wenn man auf der einen Seite die aufgedeckten alten Malereien an der Decke wieder herstelle und auf der anderen die alten Glasmalereien veräussere. (...)“ Die Kirchenpflege argumentierte gegenüber den Gegnern des Verkaufs, die Scheiben seien im Landesmuseum den Kunstinteressierten leichter zugänglich. Ausserdem würde man die Wandmalereien an der Decke auch verkaufen, wenn man sie herunternehmen könnte, da es so leichter sei einen einheitlichen Innenraum zu gestalten. Anstelle der alten Scheiben wurden neugotische Fenster vom Zürcher Glasmaler Berbig eingesetzt.

*Oben links:
Zürcher Standesscheibe
von 1607
(Foto Landesmuseum)*

*Oben rechts:
Fragment mit Wappen der
Grafschaft Kyburg von
1482. Die Scheibe ist heute
auf der Kyburg ausgestellt
und wird in Veltheim nicht
zu sehen sein.
(Foto Landesmuseum)*

■ *Samstag, 13. September*

Ausstellungen

- Fensterglas – archäologische Funde aus der Römerzeit, Mittelalter und Neuzeit
 - Glasgemälde aus der Dorfkirche Veltheim
- Quartierzentrum Veltheim,*

Die steile Karriere des Hans Heinrich Waser
 Unter den fünf in Veltheim zum Tag des Denkmals ausgestellten Wappenscheiben befindet sich auch diejenige, die der Kyburger Landvogt Hans Heinrich Waser mit seinem Bruder 1649 der Veltheimer Kirche gestiftet hatte. Er hatte damals noch eine steile Karriere vor sich: 1652 wurde er Bürgermeister von Zürich, 1663 begab er sich als Leiter einer Schweizer Delegation nach Paris, welche mit Ludwig XIV. über ein Bündnis verhandelte. Böse Zungen behaupteten später, Waser habe sich vom französischen König bestechen lassen.

Alle im Quartierzentrum Veltheim ausgestellten barocken Scheiben zeigen den gleichen Aufbau: Das Wappen wird von einer Helmzier gekrönt und ist zwischen einer barocken Fantasiearchitektur eingestellt. Gestiftet wurden die Scheiben ausser von Hans Heinrich Waser von Goldschmied Heinrich von Schaennis, Amtmann von Töss (1629), vom Vogt der Grafschaft Kyburg Hans Rudolf Rahn (1633), vom Kyburger Landvogt Johann Rudolf Wolf und seiner Frau Anna Türig (1642) sowie von Hans Ulrich Ulerich, Amtmann in Winterthur (1643).

Zwei spätgotische Wappenscheiben

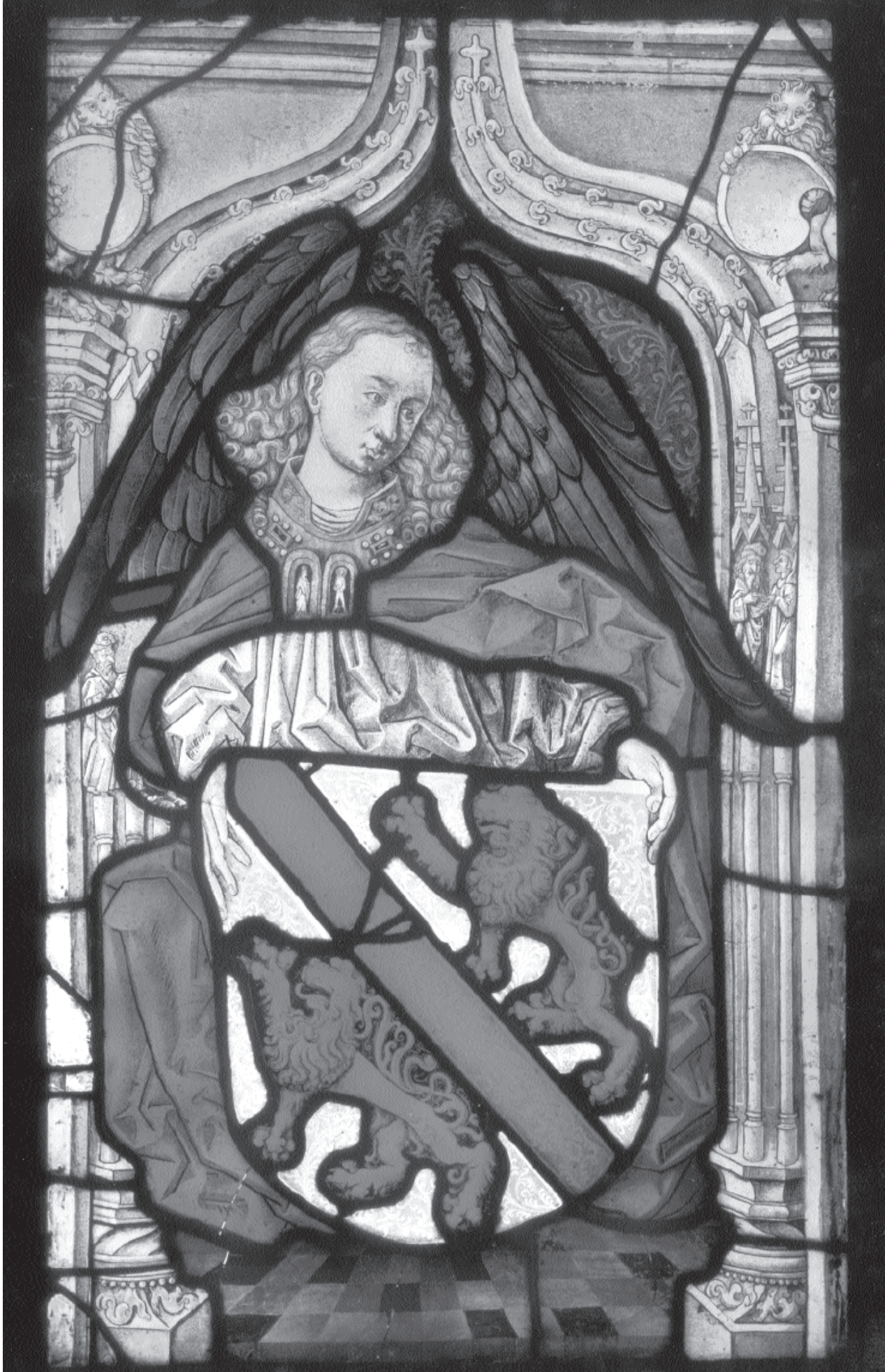
Besonderes Interesse hatte das Landesmuseum am Kauf der gotischen Scheibe von 1482 mit dem Winterthurer Wappen. Das Wappenschild wird auf diesem Glasgemälde von einem Engel gehalten, der in einem gotischen Raum schwebt. Heute ist diese Scheibe im Landesmuseum ausgestellt und kann deshalb nicht in unserer kleinen Ausstellung in Veltheim gezeigt werden. Ebenso nicht in der Veltheimer Ausstellung zu sehen ist die Wappenscheibe der Kyburg, die ebenfalls aus dem Jahr 1482 stammt. Sie ist heute auf der Kyburg ausgestellt.

*Unten links:
 Wappenscheibe des
 Heinrich von Schaennis
 von 1629.
 (Foto Landesmuseum)*

*Unten rechts:
 Wappenscheibe des Hans
 Rudolf Rahn von 1633.
 (Foto Landesmuseum)*

*Nächste Seite:
 Gotische Stadtscheibe von
 Winterthur um 1482. Die
 Scheibe ist heute in der
 permanenten Ausstellung
 des Landesmuseums zu
 besichtigen und wird in
 Veltheim nicht ausgestellt
 werden.
 (Foto Landesmuseum)*







Rechts:
Mutter Gottes mit
Jesuskind, Darstellung auf
einem Gewölbeschlussstein
im Chor der Kirche
Veltheim

■ Samstag, 13. September

12.30 Uhr

Mittagskonzert in der Dorfkirche Veltheim

„Veltheim als
Marienwallfahrtsort“.
Lieder von Max Reger,
Francesco Cavalli, Henry
Purcell, Arthur Honegger,
Frank Martin und
Orgelwerke von Peter
Eben.

Christoph Germann, Orgel
und Dorothee Labusch,
Mezzosopran
Reformierte Kirche
Winterthur Veltheim

■ Samstag, 13. September

17.00 bis 17.45 Uhr

Abschlusskonzert in der Dorfkirche Veltheim

Frank Martin,
Streichquartett (1966/67)
und Antonín Dvořák,
„Amerikanisches
Streichquartett“ (1893).
Sarastro-Quartett,
Winterthur.

Reformierte Kirche
Winterthur Veltheim

■ Samstag, 13. September

11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

Die Dorfkirche Veltheim

Andrea Tiziani, Kantonsarchäologie

Von der Dorfkirche zum Wallfahrtsort

Der glückliche Ausgang der Belagerung Winterthurs durch die Eidgenossen im Jahre 1460 hat die Bedeutung der einfachen Dorfkirche Veltheim erheblich gesteigert. Einige Jahre nach dem Waffenstillstand ist nämlich zum Lob Gottes, Mariae und der Heiligen eine Wallfahrt zur Liebfrauenkirche in Veltheim beschlossen worden. Als Folge davon erfolgten umfangreiche und kostspielige Baumassnahmen, die noch heute den Kirchenbau prägen.

Die überstandene Belagerung

Während der Auseinandersetzungen zwischen den Eidgenossen und Habsburg, die als «Eroberung des Thurgaus» Eingang in die Geschichtsbücher fanden, war die Stadt Winterthur 1460 während zwölf Wochen von eidgenössischen Truppen belagert. Letzten Sommer wurde dieses Ereignis in einer freien Adaption im Freilichtspiel «Fridebüüte» vielen Tausend ZuschauerInnen in Erinnerung gerufen. Das von rund 200 SchauspielerInnen bestrittene Laienspiel mitten in der Altstadt fand mit dem Waffenstillstand ein Happy End. Der glückliche Ausgang dieser wohl schwierigsten Bewährungsprobe Winterthurs wurde damals tatsächlich als unverhoffte Rettung und Zeichen der Gnade Gottes angesehen. Sechs Jahre später beschlossen darum Schultheiss, Räte und Bürgerschaft von Winterthur einstim-

mig eine Wallfahrt zur Liebfrauenkirche in Veltheim. Die Prozessionsordnung schrieb vor, dass zweimal jährlich am 2. Juli (Mariae Heimsuchung) und am 8. Dezember (Mariae Empfängnis) neben der gesamten Geistlichkeit der Stadt auch je ein Vertreter aus jedem Haushalt daran teilzunehmen habe.

Ausbau zur Wallfahrtskirche

Die Wallfahrt führte zu einer Bedeutungssteigerung der einfachen Pfarrkirche in Veltheim und in der Folge zu einschneidenden baulichen Änderungen. Der Ausbau vollzog sich in zwei Hauptschritten: Zunächst wurde 1481/82 ein grosser Chor errichtet und 16 Jahre später mit dem neuen Kirchturm begonnen. Beide Bauten fallen hinsichtlich ihrer Position aus dem Rahmen. Der neue Chor nämlich bezieht sich nicht auf den alten Hauptaltar der Kirche, sondern ersetzte eine kleine bereits vorhandene Nebekapelle an der Südseite des Kirchenraums. Dieser der Mutter Gottes geweihte Altar im neuen Chor wurde zum liturgischen Mittelpunkt der Kirche und die Nebenaltpatronin zur Schutzpatronin der gesamten Kirche. Bereits 1454 ist in der schriftlichen Überlieferung von der Kirche «Unserer Lieben Frau» die Rede. Schon damals hatte also der Nebaltar eine grössere Bedeutung als der Hauptaltar, dessen Patrozinium nicht mehr festgestellt werden kann.



Hans Schoellhorn
10. Februar 1892 - 5. März 1982

Im Werk Hans Schoellhorns herrschen Darstellungen mit Motiven aus der Zirkuswelt vor. Im weiteren hat er Cafészenen, Menschen am Quai und auf dem Markt, Matrosen, Soldaten und Zigeuner gemalt, daneben auch Landschaften und Städtebilder. Schoellhorn hat sich ausserdem als Illustrator und Karikaturist betätigt und zahlreiche druckgraphische Blätter geschaffen. Stilistisch geht seine Malerei vom französischen Spätimpressionismus aus. Die Vorliebe für den französischen Kulturkreis findet auch in der Wahl des Wohnortes Ausdruck: «Genf ist mir der liebste Aufenthaltsort geworden. In seiner Atmosphäre, in dieser Landschaft, inmitten der freien und beglückenden Lebensweise fühle ich mich zu Hause und auf Schritt und Tritt zu künstlerischem Schaffen angeregt.»

Urs Widmer

Das Atelier des Malers Hans Schoellhorn

Der Künstler Hans Schoellhorn (1892-1982) hat nach seiner Aus- und Weiterbildungszeit, u.a. bei Ferdinand Hodler in Genf, auf dem Veltheimerberg in einem ehemaligen Stall des Haldengut-Gutsbetriebes "Güetli" sein Atelier bezogen.

Er war später besonders bekannt als Gestalter von Zirkusmotiven und Zigeunerszenen. In den 1930-er Jahren liess er sich von Architekt Robert Sträuli (1898-1986) daneben ein Wohnhaus bauen. Eine Nichte 2. Grades, Kitty Barandun-Schoellhorn, ermöglicht uns den Besuch des Ateliergebäudes und lädt die Besucher zu einem Apéro ein.

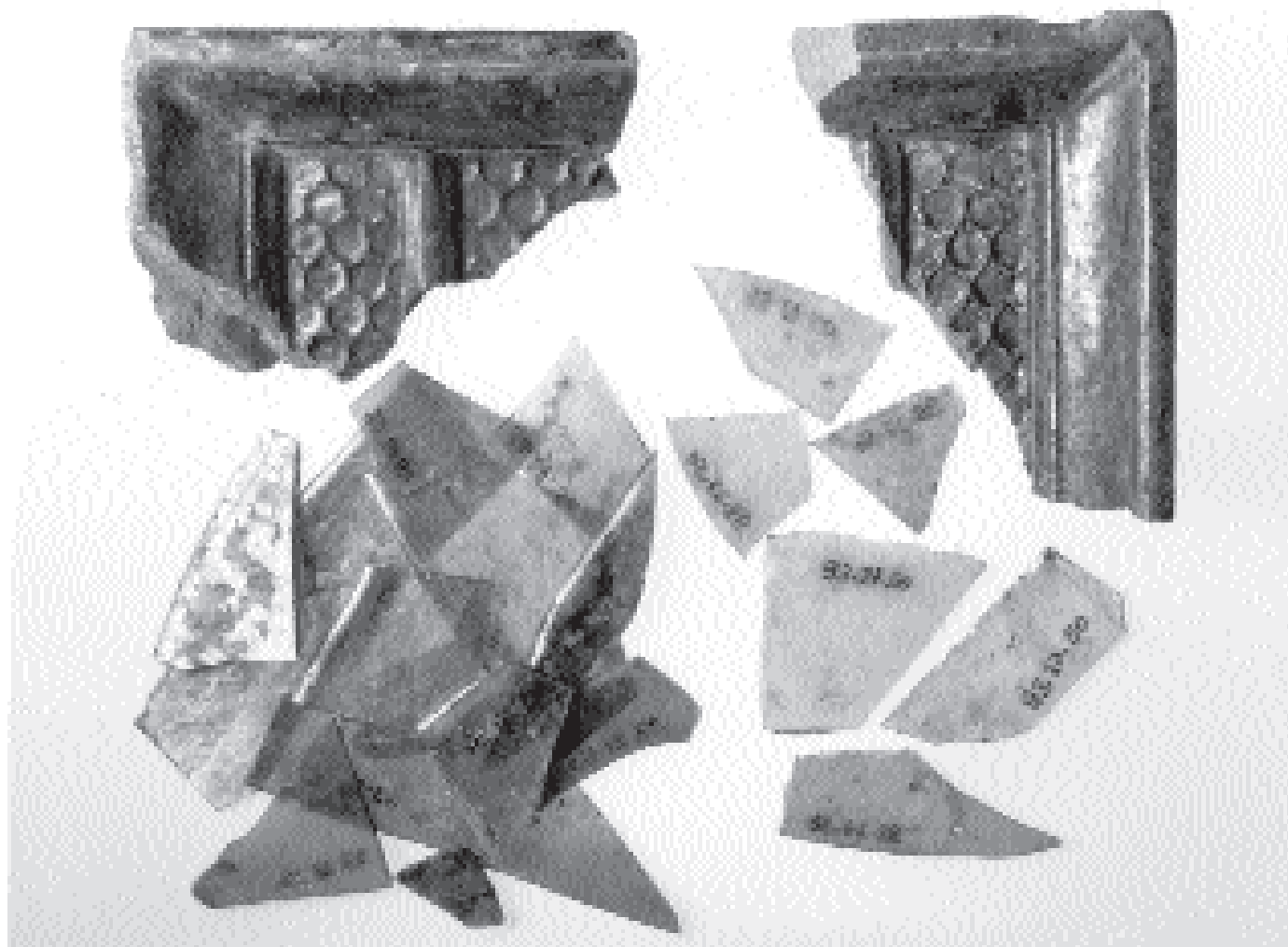
Oben:

Hans Schoellhorn, Café "Bahnhof", 1930 Öl auf Leinwand, Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten, Winterthur
(Foto Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich)

Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30
Uhr

Führung

Das Atelier des Malers
Hans Schoellhorn
Treffpunkt: Vor dem Atelier;



Oben:
Aus der Grabung
Neumarkt in Winterthur,
Gegenstand und Abbildung
aus dem späten 15. Jh.:
Oben Ofenkachel mit
Darstellung eines Fensters
aus runden Butzenscheiben,
unten Abfallprodukte eines
Glaseres, der Fenster herstellte:
Dreieckige Zwischenstücke
an Butzenscheiben und
Teile von flachen
Glasscheiben (Foto
Kantonsarchäologie
Zürich, Manuela Gygax).

■ Samstag, 13. September

Ausstellungen

- Fensterglas – archäologische Funde aus der Römerzeit, Mittelalter und Neuzeit
- Glasgemälde aus der Dorfkirche Veltheim
Quartierzentrum Veltheim,

Lotti Frascoli und Beat Horisberger, Kantonsarchäologie Zürich

Licht ins Dunkel

Fenster aus Glas zwischen Römer- und Neuzeit

Glas als Baumaterial in Gebäuden ist heute so wichtig, dass man sich nicht vorstellen kann, ohne den Durchblick nach Draussen zu leben. Aber wie muss man sich die Entwicklung zu heutigen „Glaswänden“ vorstellen? Was findet man dazu an historischem Glas im Kanton Zürich? Eine kleine Ausstellung zeigt Glasscheiben des 17. Jahrhunderts aus der Kirche Veltheim sowie römisches und mittelalterliches bis neuzeitliches Glas, das etwas von der Farbwirkung alter Fenstergläser erahnen lässt.

Fenstergläser wurden in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts vermutlich in Rom erstmals eingesetzt. Sie galten als Luxus. Zunächst waren in erster Linie die Bäder mit Glasfenstern ausgestattet. Im rauerem Klima nördlich der Alpen wurden Glasfenster später auch für andere beheizte Räume verwendet. Sie ermöglichen, den Raum ohne Wärmeverlust zu erhalten.

Römisches Fensterglas aus dem Kanton Zürich stammt hauptsächlich aus den Hauptgebäuden von Gutshöfen, den typischen ländlichen Siedlungen jener Zeit, die Angehörige einer zahlungskräftigen Oberschicht bewohnten. Auch im Vicus von Oberwinterthur sind einzelne Fragmente belegt, die auf einen gewissen Wohnluxus schliessen lassen. Als Rohstoffe zur Herstellung von Glas wurden damals Quarz bzw. Quarzsand, Soda und Kalk verwendet. Da zeitgenössische schriftliche Quellen fehlen, lässt sich die Herstellung der Fenstergläser nur aus den archäologischen Funden ablesen. Heute wird davon ausgegangen, dass die meisten Scheiben gegossen wurden. Dabei wurde die Glasmasse auf eine rundum mit einem Rand versehene Platte, wahrscheinlich aus nassem Holz gegossen und dann mit Werkzeugen, von welchen oft Abdrücke erkennbar sind, bis an die Ränder ausgezogen und ausgestrichen. Diese gegossenen Scheiben sind in der Regel naturfarben, d.h. bläulich bis grünlich. Ihre Lichtdurchlässigkeit ist sehr unterschiedlich.

Seit dem 3. Jahrhundert ist verschiedentlich auch dünneres, zylindergeblasenes Fensterglas belegt. Bei diesem Produktionsvorgang wurde ein Hohlzylinder aus Glas geblasen. Darauf entfernte man Boden und Ansatzstelle der Glaspfeife, schnitt den noch zähen Zylindermantel auf und breitete ihn im Ofen auf einer ebenen Platte aus. Es ist im Gegensatz zum gegossenen Fensterglas praktisch farblos und hatte somit den Vorteil, dass es mehr Licht durchliess und die Lichtfarbe nicht veränderte. Aus dem Gutshof in Seeb (Gemeinde Winkel) sind auch gelbe und weinrote Gläser bekannt. Aus der Zeit zwischen dem Ende des römischen Reiches um 400 und dem 12. Jahrhundert sind in der Schweiz Flachglasfragmente, in denen man Teile von Fensterscheiben vermuten kann, eine grosse Seltenheit, die wenigen Funde stammen v.a. aus Kirchen und Klöstern. Bei den frühmittelalterlichen Glasfenstern handelte es sich um Flächen, die aus kleinen, farbigen, manchmal mit dunkler Farbe bemalten Teilen zusammengesetzt und mit Hilfe von Bleiruten und Rahmen zusammengehalten wurden. Während man zu Beginn des Mittelalters zur Glasproduktion noch die römische Rezeptur verwendete, ersetzte man das importierte Soda im Laufe der Zeit durch Pottasche, die aus der Asche einheimischer Hölzer gewonnen werden konnte (sogenanntes Waldglas). Wichtige Glasproduzenten arbeiteten im Spätmittelalter denn auch in grossen Waldgebieten wie dem Schwarzwald und in der Neuzeit auch im Jura.

Aus Winterthur kennen wir bis jetzt keine frühmittelalterlichen Flachglasfragmente. Noch ins Hochmittelalter, genauer zwischen 1150 und 1300, datieren einige farbige, bemalte Glasscherben aus der Stadtkirche. Die Kirche war offensichtlich mit farbigen Glasscheiben ausgestattet.

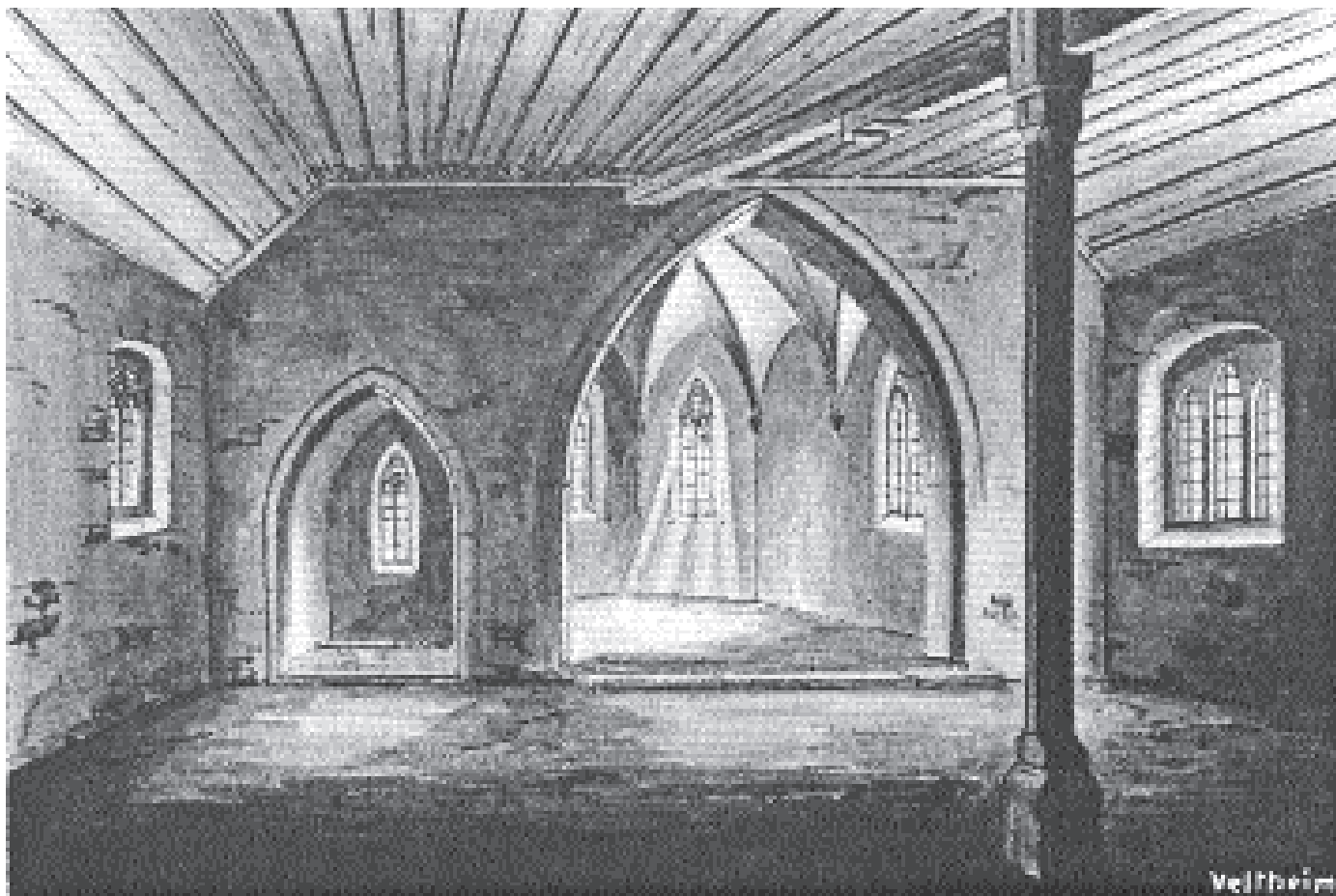
Im 15. Jahrhundert taucht Flachglas in archäologischen Grabungen vermehrt auf. Städtische Wohnhäuser wurden jetzt öfters mit Glasfenstern versehen. Neben Fragmenten, die



aus grösseren Platten herausgeschnitten wurden, findet man neu runde Butzenscheiben. Wie schon in römischer Zeit wurden Fensterflächen zusammengesetzt, Bleiruten und Holz- oder Eisenstäbe hielten die verschiedenen Formen zusammen. Das Licht, welches durch diese meist grünlichen Scheiben in die Wohnräume gelangte, war immer noch relativ dunkel. Archäologische Funde zeigen, dass in Winterthur anfangs 16. Jahrhundert Fenstergläser zugeschnitten wurden. Schon am Ende des 15. Jahrhunderts wird in einem Brief der jüdische Heilkundige und Glashandwerker Lazarus aus Wülflingen erwähnt – es ist jedoch nicht klar, ob er selbst Glas herstellte oder nur Glas weiterverarbeitete und um was für Gegenstände es sich handelte. Aus der gleichen Zeit stammen die zwei spätmittelalterlichen Scheiben mit Glasmalerei aus der Kirche Veltheim.

Erst im 17. Jahrhundert wurde es technisch möglich, grössere, durchsichtige Glasscheiben auszuwalzen. Die Glasfenster der Wohnhäuser wurden aber bis ins 20. Jahrhundert meist immer noch aus kleineren Einzelscheiben zusammengesetzt - erst heute kann durch ganze Wände hindurchgesehen werden.

*Oben:
Mörtelspuren am Rand
von römischen
Scheibenfragmenten zei-
gen, dass diese direkt im
Mauerwerk oder Rahmen
befestigt wurden. Die
Fensteröffnungen wurden
meist mit mehreren kleinen
Scheiben von 30 x 40 cm
verschlossen (Foto
Kantonsarchäologie
Zürich, Martin Bachmann).*



Andrea Tiziani, Kantonsarchäologie

Im Detail liegt die Geschichte

Auch am diesjährigen europäischen Tag des Denkmals kommen die jüngeren Semester nicht zu kurz. Kinder können sich in Begleitung ihrer Eltern als Detektive betätigen und die Spuren der Vergangenheit suchen und erkennen lernen. In einem Wettbewerb können sie ihr neu erworbenes Wissen zeigen. Bei der Auslosung winken attraktive Preise.

Spurensuche im Kleinen und Grossen

Kinder erfahren Wissenswertes über Archäologie und Geschichte am Beispiel des Vorortes und ehemaligen Dorfes Veltheim. Auf spielerische Art wird ihr Blick sowohl auf Fundgegenstände als auch auf bauliche Zusammenhänge im Dorfzentrum gelenkt; historisch und archäologisch relevante Spuren werden im Kleinen und Grossen gesucht. Dabei dürfen sie originales Fundmaterial in die Hände nehmen und dieses vertieft studieren. Bedeutende historische Spuren an der Kirche und an privaten Gebäuden werden auf einem kleinen Spaziergang in Begleitung einer erwachsenen Person durch Veltheim erkundet. Der kindliche Wissensdurst wird gerade über diese sinnliche Erfahrung gestillt und bleibt als erlebte Geschichte noch lange in Erinnerung.

Wettbewerb mit attraktiven Preisen

Es wird ein Fragebogen ausgeteilt, womit die Kinder gezielt auf Details aufmerksam gemacht werden, die ansonsten kaum wahrgenommen werden. Woraus besteht ein mittelalterlicher Kochtopf, welche Bearbeitungsspuren sind darauf zu erkennen oder wozu diente eigentlich dieses eigenartige Knochenplättchen? Wo sind die Stifter des grossen Kirchenchores abgebildet oder welches sind die typischen Merkmale eines spätmittelalterlichen Hauses? Solche oder andere Fragen sind Teil eines kleinen Wettbewerbes, an dem die Kinder teilnehmen können. Die glücklichen Gewinnerinnen und Gewinner werden noch am selben Tag ausgelost und es winken ihnen attraktive «historische» Preise.

Wettbewerbsauslosung um 16.45 Uhr

Erfahrene Archäologinnen und Archäologen können bei allfälligen Fragen Auskunft geben und stehen dem interessierten Publikum mit einem breiten Hintergrundwissen zum aktuellen Forschungsstand der archäologischen Wissenschaft im Kanton Zürich zur Verfügung.

Oben:

Bei der Spurensuche können auch alte Darstellungen helfen. 1836 zeichnete Ludwig Schulthess die Kirche Veltheim. Was hat sich seither verändert, welcher Bauteil wurde abgebrochen?

Samstag, 13. September
11.00, 14.00 und 15.30 Uhr

Spurensuche für Kinder

Im Detail liegt die Geschichte

Wettbewerbsauslosung
um 16.45 Uhr

Treffpunkt:
Quartierzentrum Veltheim,

Wettbewerb

Spurensuche in Veltheim

Wer kennt Veltheim? Wo befinden sich die abgebildeten Motive? Tragen Sie den Namen der Strasse oder des Bauwerks, an dem sich das abgebildete Motiv befindet im unten stehenden Talon ein und senden Sie ihn an:
Denkmalpflege der Stadt Winterthur
Postfach
Stichwort "Wettbewerb"
8402 Winterthur

Einsendeschluss: 28. September 2003

Unter den Gewinnern werden folgende Preise verlost:

1. bis 3. Preis

Je eine Benutzerkarte der Stadtbibliothek Winterthur mit einem Gutschein für die Jahresgebühr und je ein Buch "Neue Stadtbibliothek in mittelalterlichen Mauern".

4. bis 10. Preis

Je ein Führer "Die reformierte Kirche in Winterthur-Veltheim und ihre Wandmalereien" von F. Schmaedecke. (Zürich 2003)

11. bis 25. Preis

Je ein Führer "Die Altstadt Winterthur, Eine kulturgeschichtliche Entdeckungsreise" von A. Bütikofer, R. Michel und D. Schneller. (Bern 2002)

26. bis 30. Preis

Je eine CD mit romantischen Liedern von Komponisten, die mit Winterthur verbunden sind: Clara Schumann, Theodor Kirchner, Johannes Brahms und Richard Wagner.

Antworten:

Alle Motive befinden sich in Veltheim

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____

